



welt  
hunger  
hilfe

# DAS MAGAZIN

Ausgabe 2|2012

MILLENNIUMSDORF NEPAL

„Die Vielfalt ist unser  
größter Reichtum“

SEITE 10

SAHEL

Eine Hungerkatastrophe  
verhindern

SEITE 4

EINE AKTION REISST ALLE MIT

1 Stunde gegen den Hunger

SEITE 18

50 JAHRE NACHHALTIGE  
ENTWICKLUNG  
ES IST MÖGLICH.



## EDITORIAL

## AKTUELL

**4 Eine Hungerkatastrophe im Sahel verhindern**

Millionen Menschen haben keine Nahrungsmittelreserven mehr und sind auf Hilfe angewiesen

**6 Myanmar: Licht am Horizont**

Von der Öffnung des Landes erhofft sich die Welthungerhilfe bessere Bedingungen für die Menschen im Land

## FÖRDERPARTNER

**8 „Wir sind eine echte Hoffnung“**

Das Pepsi-Krankenhaus im Kongo hilft vergewaltigten Frauen

## TITELTHEMA: NEPAL

**10 „Die Vielfalt ist unser größter Reichtum“****16 Porträt: Familie Tamang – „Unsere ganze Gemeinde soll ein Bio-Garten werden“**

## AKTIONEN &amp; KOOPERATIONEN

**18 1 Stunde gegen den Hunger**

Eine Aktion reißt deutschlandweit alle mit

**21 Philanthropie plus X: Mit Zinserträgen Gutes tun**

Ein Stifterdarlehen gewährt der Welthungerhilfe Zinsen für ihre Arbeit. Das Vermögen bleibt dem Darlehensgeber sicher

**22 FACE HUNGER: durchblicken, durchklicken und mitmachen...**

Schüler beschäftigen sich mit dem Thema Nahrungsmittelverschwendung

**24 FLY & HELP sorgt für Bildung in Entwicklungsländern**

Gründer Reiner Meusch setzt auf ungewöhnliche Spendenaktionen

**26 Blitzlichter****28 Porträt: „Ich habe den schönsten Job der Welt“**

Georg Dörken leitet die Projekte der Welthungerhilfe im Kongo

## PANORAMA

**30 Ländliche Entwicklung und deren Bedeutung zeigt ein neues Positionspapier auf****30 Jean Rabel – ein Kurzfilm widmet sich den Projekten im Norden Haitis****30 Rückblick: 50 Jahre Welthungerhilfe, eine Broschüre****31 Globales Lernen – ein Jahrbuch****31 Gemeinsam für Afrika ruft zur Schulaktion auf**



## Liebe Leserinnen und Leser,

die letzten Wochen sind für uns wie im Flug vergangen, denn das Jubiläumsjahr hält uns mit all seinen Höhepunkten in Atem. So hat sich unsere Spendenaktion „1 Stunde gegen den Hunger“ mit enormer Geschwindigkeit in ganz Deutschland

verbreitet. Viele unserer treuen Unterstützer, aber auch Menschen, die uns noch nicht so gut kennen, sind begeistert dabei. Oft sind wir selbst überrascht, mit welcher außergewöhnlichen Aktionen Engagierte ihre 1 Stunde der guten Sache widmen. All ihnen gebührt unser herzlicher Dank! Natürlich auch den zahlreichen Unternehmen und Prominenten, die uns Ihre Zeit und damit ihre Spenden zur Verfügung stellen (S. 18). Von Jörg Pilawa bis zu den Bremer Schornsteinfegern wächst eine Solidarität, die Menschen zugute kommt, deren Lebensgrundlagen gefährdet sind.

Wie im Sahel, wo Millionen Menschen eine Hungersnot droht. Die Vorratsspeicher der Bauern sind leer und das Vieh, für viele Nomaden die Existenzgrundlage, ist abgemagert oder schon verendet. Mit Nahrungsmitteln können wir dank Ihrer Hilfe zumindest die schlimmste Hungerphase überbrücken (S. 4). Andernorts stehen die Zeichen auf positivem langfristigem Wandel, wie im Millenniumsdorf Nepal, über das unsere Titelgeschichte berichtet. Hier haben die Bewohner Hoffnung geschöpft, dass sie ihre Ressourcen gewinnbringend nutzen, Handel betreiben und so nicht mehr gezwungen sind, ihre Heimat zu verlassen (S. 10).

Unsere Arbeit, mit allen kleinen und großen Fortschritten, wäre nicht möglich ohne unsere Kolleginnen und Kollegen im Ausland, die ihren Einsatz oftmals unter großen Gefahren leisten. Lesen Sie in diesem Heft, warum Georg Dörken trotz aller widrigen Umstände in „seinem“ Land Kongo noch immer sagt: „Ich habe den schönsten Job der Welt“ (S. 28).

Herzlich

Ihr

Dr. Wolfgang Jamann

Generalsekretär  
Vorstandsvorsitzender





*Bemba Diarra ist verzweifelt: Sein Getreidespeicher ist leer. Der malische Bauer weiß nicht, wie er seine Familie ernähren soll.*



## Eine Hungerkatastrophe im Sahel verhindern

Bereits im vergangenen Oktober warnte die Welthungerhilfe vor einer schweren Nahrungsmittelkrise im Sahel – jetzt wird die Lage ernst: Vier Millionen Menschen in Mali, Niger und Burkina Faso können sich nicht mehr selbst ernähren. Bis zu 15 Millionen droht die Gefahr einer Hungersnot. Dürre, steigende Lebensmittelpreise und politische Krisen in der Region sind daran schuld. Noch kann eine weitere humanitäre Katastrophe in Afrika vermieden werden. Die Welthungerhilfe hat ihr Hilfsprogramm bereits gestartet.

*Von der Hirse in den Säcken können die Familien von Kokorou im Niger die nächsten Wochen überleben.*



Was macht eine arme Familie, wenn der Preis für Grundnahrungsmittel um das Siebenfache steigt? Wenn auf Deutschland übertragen beispielsweise ein Kilo Brot mehr als 15 Euro kostete? Sie hungert! Vor dieser aussichtslosen Situation stehen derzeit Millionen Menschen in Mali, Niger und Burkina Faso. Eine verheerende Dürreperiode sorgte im vergangenen Jahr für massive landwirtschaftliche Verluste. „In manchen Gebieten fielen 70 bis 90 Prozent der Ernte aus“, sagt Willi Kohlbus, Regionalkoordinator der Welthungerhilfe im Sahel. „Es gibt weniger Getreide, dadurch ist der Preis höher und die Ärmsten können sich die Zukäufe nicht mehr leisten.“ Ihre eigenen Reis- oder Hirsevorräte haben die armen Bauernfamilien längst aufgebraucht. Nun wissen sie nicht mehr, wie sie die Zeit bis zur nächsten Ernte im Oktober überstehen sollen. In vielen Gebieten leidet schon jedes zehnte Kind an Unterernährung. Allein in Niger sind 1,3 Millionen Be-



wohner aus 7.000 Dörfern von der akuten Nahrungsmittelknappheit betroffen – vier Millionen Menschen sind es in der gesamten Region.

### Noch besteht Hoffnung

„Wir können jetzt noch eine Katastrophe wie in Ostafrika abwenden“, meint Willi Kohlbus. „Die Frühwarnsysteme haben funktioniert, nun brauchen wir bis zur nächsten Ernte im Herbst 2012 eine verbindliche Unterstützung der Betroffenen.“ Deshalb bereitet die Welthungerhilfe seit Beginn des Jahres umfangreiche Nothilfe Maßnahmen in der Region vor. Mit finanzieller Unterstützung der Bundesregierung erhalten bedürftige Familien Nahrungsmittel und Saatgut. Andere, weniger schwer Betroffene können die Grundnahrungsmittel zu subventionierten Preisen kaufen, um sich weiterhin selbst zu ernähren. „Die Menschen wollen es wo irgend möglich vermeiden, Hilfe entgegenzunehmen“, weiß Willi Kohlbus. „Es gibt Dorfkomitees, die die Bedürftigen auswählen. Zwei Drittel der Empfänger sind Frauen, viele davon alleinstehend. Sie müssen ihre Familie ernähren.“

Ausgerechnet der Arabische Frühling erschwert die Lage im Sahel: Durch die politischen Konflikte in Tunesien und Libyen sind Tausende Wanderarbeiter in ihre Heimat zurückgekehrt. Auch sie haben Hunger, dabei konnten ihre Familien jahrelang nur durch das zusätzliche Einkommen der Arbeitsmigranten aus den reicheren Ländern Nordafrikas überleben. Zusätzlich haben sich die libyschen Unruhen auf den Norden Malis ausgeweitet, so dass Menschen aus dieser Region in den Süden flüchten oder gar die Grenzen nach Burkina Faso und Niger überschreiten.

### Dürre gefährdet Entwicklungsfortschritte

Welthungerhilfe-Mitarbeiterin Ute Latzke hat die große Not der Menschen selbst erlebt. Als sie das Dorf Feneguene in Burkina Faso besucht, trifft sie im Gemeindehaus auf Frauen, die ihre Kinder mit einem nährwertreichen Brei füttern. Diesen haben sie im Rahmen einer Ernährungsberatung der Welthungerhilfe und ihrer Partnerorganisation hergestellt. Froh berichten ehemalige Teilnehmerinnen, dass ihre Kleinen seither weniger krank und anfällig sind. Doch die Mütter ergänzen, dass in diesem Jahr die Hirsespeicher wegen der besonders harten Dürre fast leer bleiben und sie deshalb keine Hirse auf dem Markt verkaufen können, um gesunde Lebensmittel wie Fisch oder Erdnüsse zu erwerben. So wissen die Frauen zwar, was ihre Kinder brauchen, aber sie haben keine Möglichkeit, das Gelernte anzuwenden.

Noch bleiben die Schreckensbilder wie von der Hungerkatastrophe in Somalia aus. Noch kann das

Schlimmste vermieden werden. Dafür muss die internationale Gemeinschaft jedoch handeln. Ohne Hilfe von außen kann sich die Krise auf eine humanitäre Katastrophe mit bis zu 15 Millionen Opfern ausweiten. „Ich hoffe, dass die vorherige Situation in Somalia hilft, die große Krise zu vermeiden“, sagt Willi Kohlbus. Sein Team arbeitet jedenfalls auf Hochtouren an sinnvollen Lösungen.



Die jungen Frauen warten geduldig: Besonders bedürftige Familien erhalten eine Portion Hirse mit etwas Fleisch.

„Unterschrieben“ für eine Mahlzeit oder einen Sack Hirse wird per Fingerabdruck.



## Länderinformation

### Hintergrund Sahel

Allein im vergangenen Jahrzehnt war der Sahel Schauplatz mehrerer Dürren und Hungersnöte. Gerade einmal zwei Jahre liegt die letzte Dürre zurück. Den Bauernfamilien und ihrem Vieh blieb keine Zeit zur Erholung, die Böden sind immer noch ausgelaugt. Heute verenden wieder zahlreiche Tiere, weil sie kein Futter finden, Millionen Menschen müssen Ernteausfälle verkraften, die Lebensmittelvorräte sind längst aufgebraucht und bis zur nächsten Ernte dauert es noch Monate. Erneut droht eine humanitäre Krise.





# Myanmar: Licht am Horizont

Myanmar erwacht zu neuem Leben. Seit März 2011 amtiert in dem südostasiatischen Land eine Regierung, deren Kurswechsel die internationale Gemeinschaft aufhorchen lässt. Friedensnobelpreisträgerin Aung San Suu Kyi, die jahrelang unter Hausarrest stand, zog im April bei Nachwahlen ins Parlament ein. Das bedeutet Hoffnung für die Menschen des bitterarmen Landes, in dem die Welthungerhilfe schon lange präsent ist.

Wie dringend Myanmar auf Fortschritte wartet, zeigen die Fakten: Das Pro-Kopf Einkommen hier ist eines der niedrigsten in Asien, 70 Prozent der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft, die größtenteils mit einfachsten und unzureichenden Methoden betrieben wird. Alarmierend sind die hohe Kindersterblichkeit und der Anteil untergewichtiger Kinder unter fünf Jahren. Die Gesundheitsversorgung weist ebenso große Mängel auf wie das Bildungssystem – in ländlichen Regionen sind beide kaum zugänglich.

❶ Bis die Welthungerhilfe diese Wasserstelle errichtete, tranken die Bewohner des Dorfes Nam Mat in der Gemeinde Laschio Wasser aus einem ungeschützten Brunnen.

❷ Gemeinsam entscheidet die Spargruppe von Nam Mat darüber, wohin der Gewinn fließen soll. Die einstimmige Meinung: Zunächst müssen die Straßen repariert werden.

❸ Selbst hergestellter Dünger ist billiger und lässt das Gemüse noch besser gedeihen.

❹ Nun ist die Schule des Dorfes Kar Chin endlich renoviert und mit Möbeln ausgestattet. Zur Eröffnung gibt es traditionellen Tanz, denn das bringt Glück.

❺ Die beiden Mädchen freuen sich auf den Unterricht in den neuen Klassenräumen.

Seit 2002 ist die Welthungerhilfe in Myanmar tätig. War die Arbeit früher vor allem von Nothilfe geprägt, stehen heute die Selbsthilfekräfte der Bewohner im Mittelpunkt. Dorfgemeinschaften werden darin gestärkt, ihre eigenen Interessen wahrzunehmen, der verbesserte Reisanbau erhöht die Erträge, eine ausgebaute Trinkwasser- und Sanitärversorgung verhindert Krankheiten. Spar- und Kleinkreditgruppen ermöglichen vor allem Frauen, Einkommen außerhalb der Landwirtschaft zu erwirtschaften, und neue oder instandgesetzte Schulen legen einen Grundstein für eine bessere Zukunft.

Von den aktuellen Ereignissen erhofft sich die Welthungerhilfe einen Wandel der staatlichen Rahmenbedingungen. Denn bis zur Öffnung des Landes galt die gravierende Armut als Tabu, offiziell war sie nicht existent. Nun erklärt die Regierung eine bessere Lebenssituation der armen Bevölkerung zu einem ihrer wichtigsten Ziele – ein absolutes Novum. Ein unabhängiges Institut soll künftig an wirtschaftlichen und sozialen Reformen beteiligt werden. Nun gilt es abzuwarten, inwieweit den Absichtserklärungen Taten folgen.











*Eine Ausbildung zur Schneidern gibt den Frauen nicht nur Selbstvertrauen, sondern auch finanzielle Eigenständigkeit.*

## „Wir sind eine echte Hoffnung“

An einem Ort im kongolesischen Butembo finden Frauen das, was ihnen die Gesellschaft aufgrund ihres Schicksals verwehrt: Hilfe, Schutz und Respekt. Von der Welthungerhilfe unterstützt bietet das Fepsi-Krankenhaus vergewaltigten Frauen kostenlosen ärztlichen und psychologischen Beistand. Vergewaltigte und deshalb verstoßene Frauen erhalten eine Ausbildung.

Sein Köpfchen verschwindet fast ganz in der geringelten Strickmütze. Rosalie Kavira hält ihren Sohn eng an sich gedrückt. Sie hat ihn erst vor wenigen Tagen zur Welt gebracht. Und ihm den Namen Benedict gegeben – was so viel heißt wie „der Gesegnete“. Dabei verbindet Rosalie Kavira mit der Geburt des Kleinen nicht nur Schönes oder gar Gesegnetes. Die 30-Jährige streichelt dem Kleinen zärtlich über den Kopf. „Er ist ein Rebellenkind“, sagt sie.

Die Gewalt flammt immer wieder auf im Ostkongo. Von Frieden, Freiheit und Sicherheit sind die Menschen – zehn Jahre nach dem offiziellen Ende des letzten Bürgerkrieges – in dieser krisengeschüttelten Ecke des Landes weit entfernt. Nirgendwo auf der Welt werden so viele Frauen vergewaltigt wie in den beiden Provinzen Nord- und Süd-Kivu an der Grenze zu Ruanda und Uganda.

Hier liegen die beiden Landkreise Lubeno und Beni, rund zwei Millionen Einwohner zählen sie. Und hier gibt es genau einen Ort, an dem vergewaltigte und oft grausam zugerichtete Frauen Hilfe finden. Es ist das Krankenhaus „Centre Hospitalier Fepsi“ in Butembo, unterstützt und finanziert von der Welthungerhilfe. Im Jahr 2000 hatten 15 engagierte Krankenschwestern das Projekt Fepsi („Femmes Engagées pour la Promotion de la Santé Intégrale“) gegründet. Sie konnten nicht mehr ertragen, dass eine Gesellschaft, ja eigentlich die ganze Welt wegschaut. Drei Jahre später eröffneten sie ein Krankenhaus, das heute 63 Betten, 57 Angestellte und 125 Vertrauensleute zählt, die Fepsi in den Dörfern bekannt machen. „Wir sind eine echte Hoffnung“, sagt eine Krankenschwester.

Zwei, drei, manchmal vier verzweifelte Frauen klopfen jeden Tag an die Tür des Hospitals, erzählt die

Ärztin Gertrude Tamba Vira. Viele sind schwer verletzt. Mehr als 5.600 Frauen hat sie in den vergangenen zehn Jahren gezählt. Jedes einzelne Schicksal ist niedergeschrieben in einem dicken, blauen Schulheft. Viele der Geschichten sind schon beim Lesen kaum auszuhalten. Dass die Frauen ihren Weg zum Krankenhaus finden, verdanken sie der intensiven Aufklärungsarbeit von Fepsi. „Meine Schwester hat von Fepsi im Radio gehört. Sie hat mich hierhergeschickt, weil es hier Frauen gibt, die mir helfen“, erzählt Patientin Love Nziavake.

Im Krankenhaus werden die Patientinnen gründlich untersucht. Sie bekommen Schmerzmittel und werden behandelt. Oft ist eine Operation nötig. Anschließend kümmert sich ein Psychologe um sie und hilft, die schrecklichen Erinnerungen zu verarbeiten. Dr. Tamba Vira weiß, wie wichtig das Angebot von Fepsi für diese Frauen ist. Sie weiß aber auch, dass für viele das Trauma noch nicht zu Ende ist. Denn im Kongo hat jeder Mann das Recht, seine geschändete Frau zu verlassen. Unzählige vergewaltigte Frauen leben als Verstoßene in ihren Dörfern und werden so zum zweiten Mal zu Opfern.

In den Dörfern betreiben die Fepsi-Frauen deshalb mühsame Aufklärungsarbeit: Sie kämpfen gegen die Stigmatisierung der vergewaltigten Frauen und gegen sexuelle Gewalt, überzeugen Frauen, ihr Leid öffentlich zu machen, damit sich etwas ändert. Regelmäßige Sensibilisierungskurse informieren über diese Themen und klären zudem über die Gefahr von HIV/Aids auf. Das kleine Labor des Fepsi-Krankenhauses ist Anlaufstelle für alle, die einen Aids-Test machen wollen. Kostenlos.

Rosalie Kavira stillt den kleinen Benedict auf der Holzbank vor einem Raum mit dem Hinweis „Psychologische Behandlung“. Dort erzählt sie ihre Geschichte, die eine von vielen ist. Sie trägt sich auf ihrem Feld zu, an jenem Abend vor neun Monaten. Tagsüber kümmerte sie sich um die Bohnenstauden. Am Abend übernachtete sie in ihrer kleinen Hütte, denn der Weg zurück ins Dorf ist weit. Es ist 22 Uhr, als drei Männer an die Tür klopfen. Sie halten ihr eine Kalaschnikow an den Kopf und vergewaltigen sie.

Während des Bürgerkriegs wurden Vergewaltigungen als Kriegswaffe eingesetzt, um die Seele der Familien zu treffen. Zwar erklärten die UN dies 2006 zum Kriegsverbrechen, geholfen hat es nichts. „Inzwischen sind die Brutalität, die Verrohung und die Gesetzlosigkeit in die Zivilgesellschaft übergegangen“, sagt Joel Kasereka Sivakowa, Psychologe am Fepsi-Hospital. In einem Staat, in dem es keine funk-

## Förderpartner

### Sie machen es möglich!

Das Fepsi-Projekt im Kongo zeigt, wie vielfältig die Arbeit der Welthungerhilfe ist. Wir helfen überall dort, wo Not herrscht. Dank Ihrer treuen Unterstützung als Förderpartner können wir den Frauen im Kongo helfen, ihre körperlichen und seelischen Verletzungen zu überwinden. Regelmäßige und nicht an ein Projekt gebundene Spenden sind für uns so wichtig, da sie langfristige Hilfe planbar und sicher machen. Zudem sind sie im Krisenfall schnell und flexibel einsetzbar. Wie im Kongo, wo die Welthungerhilfe seit 1997 tätig ist, von der Nothilfe bis zu langfristigen Entwicklungsprojekten. Dauerhafte Spenden helfen dabei, die Welt ein wenig besser und gerechter zu gestalten!

tionierende Justiz gibt, erwartet eben auch Vergewaltiger keine Strafe.

Joel Kasereka Sivakowa hört den Frauen zu und versucht ihre verletzten Seelen zu heilen. Er ist der einzige Psychologe an der Klinik, einer von etwa einer Handvoll im Ostkongo. Ganz bewusst haben die Fepsi-Frauen einen Mann für diese Aufgabe gewählt. „Um den Frauen zu zeigen, dass es auch andere, gute Männer gibt“, sagt Gertrude Tamba Vira.

Im Welthungerhilfe-Projekt finden verstoßene und aids-infizierte Frauen auch ganz praktische Unterstützung. In einer kleinen Schneiderei lernen sie neben Nähen zudem Buchführung, um sich eine eigene Existenz aufzubauen. Und seit kurzem gehört eine Farm zum Projekt, mit Kühen, Schweinen und Ziegen. „Wenn sich eine Frau als Landwirtin selbstständig machen möchte, bekommt sie von uns das Startkapital“, erzählt Dr. Tamba Vira. Rosalie Kavira will den Neuanfang wagen. Sie bekommt eine Ziege mit auf den Heimweg und etwas Geld, um unabhängig von ihrem Mann für sich und ihre sieben Kinder sorgen zu können. „Bei Fepsi habe ich mich sicher und aufgehoben gefühlt. Die Frauen haben mir wieder neuen Lebensmut und Kraft gegeben“, sagt sie zum Abschied.



*Sie alle verbindet ein hartes Schicksal, aber auch eine Perspektive. Zum Beispiel, Landwirtin zu werden.*

## Service

Sie möchten mehr über Förderpartnerschaften erfahren:

Nora Korthals  
Förderpartnerbetreuung  
0228/22 88-278  
n.korthals@welthungerhilfe.de









# „Die Vielfalt ist unser größter Reichtum“

Nepal gehört zu den ärmsten Ländern der Welt. Vor allem die Bergvölker im südlichen Chitwan-Distrikt kämpfen jeden Tag ums Überleben. Durch zehn Jahre Bürgerkrieg, Benachteiligung und Naturkatastrophen ist das Wissen um die nachhaltige Nutzung der Naturressourcen verlorengegangen. In Korak wollen die Menschen das Blatt wenden – ihre Gemeinde wurde zum Millenniumsdorf der Welthungerhilfe erklärt.

Über der Landstraße schwelt die Hitze, lange bevor die Sonne den Zenit erreicht. Eine kleine Gruppe bleibt kurz am Dorfladen stehen, um sich nach drei durchwanderten Stunden mit Keksen und Limonade zu stärken. Zwei junge Frauen in leuchtroten Jacken mit Babys auf dem Rücken, ein Junge und ein Mann mit Papierblumenkette um den Hals – sind sie auf dem Weg zu einem Fest? Es ist ein Abschied, antwortet der Mann und kann nicht sagen für wie lange. Ein Arbeitsvermittler hat ihm einen Job in einer Handschuhfabrik in Malaysia verschafft; nie hat er mit Handschuhen zu tun gehabt. Es gibt keinen Vertrag und keine Sicherheit, ob er dort wirklich Arbeit findet. Oder woanders. Doch Nar Bahadur Praya hat keine Wahl. „Ich hoffe, dass er einen guten Job findet und Geld nach Hause schickt“, sagt seine Frau, und ihre Schwester nickt. Sie haben zusammen acht Kinder, und das Feld, das sie mühsam bestellen, hat zum Sattwerden nie gereicht. Sie ziehen weiter, noch vier Stunden Fußmarsch bis zur Busstation in der Stadt; dann laufen die Frauen mit den Kindern zurück. Über steinige, steile Pfade, vorbei an brachliegenden Terrassenfeldern. Die lange Trockenzeit hat die Erde tief zerfurcht und den breiten Pampha-Fluss zu einem Rinnsal verdampft.

## Armut treibt die Jungen fort

Der flüchtige Augenblick auf einer Landstraße im südlichen Nepal erzählt die Tragödie der Bergvölker in diesem Himalaya-Staat: Die meisten Eltern haben für sich und ihre Kinder nicht genug zu essen; das Land und auch das Wissen, wie man es am besten bestellt, reicht kaum zum Überleben. Armut treibt vor allem junge Menschen aus ihren Dörfern in die Städte und in andere Länder – auf der Suche nach Arbeit und einer Perspektive.

Das ist der Grund, warum die Welthungerhilfe nach Nepal kam. Vor einigen Jahren mit jeweils kurzfristigem Engagement, um die größte Not zu lindern; seit November 2011 mit drei Entwicklungsprojekten für möglichst ein ganzes Jahrzehnt. Damit die Menschen genug Zeit haben, sich eine stabile Lebens-



*Mana Ram schneidet Waben wilder Bienen ab, um daraus den Honig zu gewinnen.*

grundlage zu schaffen, den Reichtum der Wälder zu nutzen und ihn gleichzeitig zu bewahren – und um Geld zu verdienen mit den Produkten ihrer Heimat. In ihrer Heimat.

An den Steilhängen des Churia-Gebirges an Nepals Südgrenze zu Indien liegt die Großgemeinde Korak, das Herzstück der Welthungerhilfe in Nepal. Eine weltabgewandte Berglandschaft, in der die Menschen bittere Not leiden – und die doch voller Möglichkeiten ist: In den verschiedenen Klimazonen zwischen 600 und 2000 Metern kann große biologische Vielfalt gedeihen. Die Erde ist fruchtbar und gut geeignet für den Anbau von Getreide, Gemüse und Obstbäumen. In den Wäldern wachsen Tausende verschiedener Pflanzen, Heilkräuter und Früchte; klare Quellen speisen die Flüsse.

Doch die 1.200 Bauernfamilien in Korak wissen nicht mehr, wie sie den Ackerboden am besten bestellen, damit er sie abwechslungsreich und langfristig mit Nahrung versorgt. Sie gehören zu den Ethnien der Chepang und Tamang, die über Jahrhunderte sozial, politisch und wirtschaftlich benachteiligt wurden. Die Tamang kamen ursprünglich aus Tibet und sind

*Foto links: Für die Bewohner des Dorfes Kirantag in der Gemeinde Korak kann es eine Stunde Fußmarsch bedeuten, den nächsten Nachbarn zu besuchen.*



*Die nepalesische Partnerorganisation der Welthungerhilfe, RRN, verteilt Samen von Nutzpflanzen an die Bewohner.*

*Foto unten: Noch sind es bloß unscheinbare Samen. Bald wachsen daraus Chilis, Bohnen und Kürbisse.*

heute die größte tibeto-mongolische Ethnie Nepals. In der Vergangenheit wurden sie immer wieder vertrieben; im südlichen Chitwan-Distrikt siedeln sie nun vor allem am Fuß und in den mittleren Lagen des Churia-Gebirges.

Die Chepang sind Nepals Ureinwohner. Seit Beginn haben sie als Nomaden die Wälder genutzt, ohne sie zu zerstören. Ihr Wissen über die Bäume, ihre Früchte und vor allem über die heilenden Kräfte der Pflanzen sicherte vielen Generationen die Lebensgrundlage. Doch die nepalesische Bevölkerung wächst schnell, und so wird der Ackerboden im „steilsten Land der Welt“ dramatisch knapp, die Bergwälder und ihre Ressourcen gehen nach und nach verloren. Die Chepang wurden gezwungen, sesshaft zu werden und dabei immer weiter an den Rand gedrängt; heute sind sie vom Aussterben bedroht.

### Der Klimawandel ist spürbar

In Korak haben sie ihre einfachen Hütten aus Stroh und Lehm weit verstreut an die Berghänge gebaut, immer weiter hinauf, dort, wo sie nur noch unwegsame Pfade mit weit entfernten Dörfern und Märkten verbinden. Und während der Regenzeit nicht einmal das. Auf den schmalen Terrassenäckern, die sie mühevoll mit Ochsenpflügen bearbeiten, pflanzen sie vor allem Mais, Hirse und Buchweizen, doch von den Erträgen können sich die Menschen kaum sechs Monate ernähren. Dann gehen sie für Wochen und Monate als Bauarbeiter oder Lastenträger in die Städte oder suchen als Tagelöhner bei Landbesitzern Arbeit.

Die Chepang und Tamang gehören zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen Nepals. Und die Ärmsten der Armen spüren den Klimawandel zuerst: Heftige Monsunregen schwemmen regelmäßig den Ackerboden von den Feldern, extreme Dürreperioden vernichten Ernten und Weideflächen; die Bauern sind sich nicht mehr sicher, wann sie was anbauen können. Die uralte Kunst der Bewässerung durch Holzrinnen ist vergessen, und niemand hatte die Idee, dass man die Terrassen mit nützlichen Bäumen und Büschen befestigen kann.

Zehn Jahre Bürgerkrieg, der tägliche Überlebenskampf, Landflucht und Auswanderung haben den Bergbauern im Churia-Gebirge das Wissen und oft auch die Kraft geraubt. Jetzt gibt ihnen das Projekt Hoffnung und Entschlossenheit, die Dinge zu ändern und zu lernen, wie sie die reichen Ressourcen ihrer Heimat nutzen können. Die Welthungerhilfe und ihre nepalesischen Partner unterstützen sie dabei, allen voran die etablierte Nichtregierungsorganisation Rural Reconstruction Nepal (RRN). Die Großgemeinde Korak wurde zum Millenniumsdorf erklärt.



„Ich bin zuversichtlich, dass wir hier nicht nur die acht Millenniumsziele erreichen werden, sondern noch viel mehr“, sagt Landesdirektor Philippe Dresrüsse, der zusammen mit den Partnerorganisationen das Nepal-Konzept entwickelt hat. Von Anfang an hat Dresrüsse das große Potential erkannt, das im Land und vor allem in den Menschen steckt.

Syoti Bahadur Chepang sitzt gleich in der ersten Reihe. Um ihn herum versammeln sich etwa 40 Frauen und Männer auf den Bodenmatten im ersten Stock des nagelneuen Stelzenhauses. Sie sind von nah und fern ins Zentrum von Korak gekommen, weil es um ihre Zukunft geht.



## Länderinformation

## Hintergrund Nepal

„Willkommen im steilsten Land der Welt“. So begrüßt ein Plakat die Gäste am Flughafen von Kathmandu. Tatsächlich gilt der kleine Himalaya-Staat zwischen China und Indien als das höchstgelegene Land der Erde; mehr als 40 Prozent seiner Fläche liegen über 3.000 Metern. Die verschiedenen Klimazonen Nepals zwischen 70 Metern im südlichen Tiefland und den Gipfeln der Achttausender im Norden begründen einerseits die große biologische Vielfalt. Andererseits leben in den Bergregionen die Menschen weltabgewandt und ohne Zugang zu Märkten und Einkommensquellen – mehr als ein Drittel der Bevölkerung muss mit weniger als einem US-Dollar pro Tag auskommen. Die Hälfte der 29,5 Millionen Nepalesen ist arbeitslos, ebenso viele können nicht lesen und schreiben. Eines der größten Probleme ist die Mangelernährung bei Kindern – jedes zweite Kind ist unterernährt. Vor allem die Angehörigen der ethnischen Minderheiten und der niederen Kasten wurden über Jahrhunderte in jeder Hinsicht benachteiligt, auch Frauen und junge Menschen haben kaum Perspektiven. Doch die Jugendlichen sind die Säulen des Landes: Die Hälfte seiner Einwohner ist unter 20 Jahre alt. Rund acht Prozent der jungen Männer suchen im Ausland Arbeit. Der einzige nennenswerte Wirtschaftszweig ist der Trekking-Tourismus.

Nepal war einst das einzige Hindu-Königreich der Welt. Die Monarchie wurde im Mai 2008 durch Ausrufung der Demokratischen Bundesrepublik Nepal abgeschafft. Zuvor erschütterte ein zehnjähriger Bürgerkrieg zwischen maoistischen Rebellen und der Regierungsarmee das Land. 2006 wurde Frieden geschlossen. Doch bis heute gibt es keine Verfassung und keine gewählten Volksvertreter; die Demokratie steht noch immer auf wackligen Füßen.



das Glück, dass ihr Vater den beiden jüngsten Töchtern nicht nur die Grundschule ermöglicht hat; für das weiterführende College in der Stadt hat sie sogar ein Stipendium erhalten. Inzwischen studiert Nisha Betriebswirtschaft. Das Studium finanziert sie mit dem Honorar, das sie bei RRN und der Welthungerhilfe verdient – als sogenannte „Social Mobilizer“. Diese Aufgabe steht am Anfang einer Dorfentwicklung: Nisha bringt die Bewohner zusammen, damit sie sich zunächst austauschen können über ihre In-



„Ich will etwas über integrierte Landwirtschaft und Bewässerung lernen“, sagt Syoti Bahadur. „Ich möchte Gemüse anbauen, das ich später auch verkaufen kann. Eigentlich wollte ich dieses Jahr ins Ausland gehen, um mir in den Emiraten oder woanders einen Job zu suchen. Jetzt kann ich erst mal bleiben.“ Syoti Bahadur ist 18 Jahre alt und konnte nur die Grundschule besuchen. Eine höhere Schule gibt es in der Gemeinde nicht, doch die wird dort dringend gebraucht – darin sind sich alle einig.

### Rechtmäßige Ansprüche durchsetzen

Große Aufbruchstimmung wird im Raum spürbar. Nicht alle wissen genau, was es für sie bedeutet, dass sie nun in einem Millenniumsdorf wohnen. Aber sie erfahren, dass sie ernst genommen werden mit ihren Problemen. Nie zuvor wurden die Bergbauern nach ihren Lebensbedingungen oder sogar Wünschen gefragt. „Die Regierung im fernen Kathmandu hat sich nicht für die Menschen im Churia-Gebirge interessiert“, sagt Nisha Chepang. „Und seit dem Friedensabkommen im Jahr 2006 gibt es keine gewählten Gemeindevertreter, bei denen wir uns für unsere Bedürfnisse stark machen können. Vor allem die bisher ausgegrenzten Minderheiten kennen ihre Rechte nicht, wissen nicht einmal, dass sie welche haben. Wir brauchen mündige Bürger, die ihre rechtmäßigen Ansprüche durchsetzen und ihre Gemeinde eigenverantwortlich gestalten.“ Nisha Chepang gehört selbst zu diesen Minderheiten. Doch die 23-Jährige hatte



## Interview



## „Wir machen die Menschen stark!“

**Interview mit Birendra Adhikari, RRN-Projekt-direktor für ländliche Entwicklung und Naturschutz im Chitwan-Distrikt**

*Rural Reconstruction Nepal (RRN) wurde 1989 gegründet und ist heute mit 600 Mitarbeitern eine der größten Nichtregierungsorganisationen des Landes und lokaler Partner der Welthungerhilfe.*

### Wie sieht Ihre Vision für das Millenniumsdorf Korak aus?

Wir wollen die Armut beenden und die Menschen dabei unterstützen, sich eine Lebensgrundlage durch Einkommen zu schaffen. Dazu gehören Bildung, der Ausbau der Gesundheitsdienste, Familienplanung, nachhaltige Ressourcen-Nutzung und Naturschutz. Und natürlich auch Demokratie und Selbstbestimmung.

**Mangelt es in Nepal an Demokratie?** Es gibt seit dem Friedensschluss 2006 immer noch keine gewählten Gemeindevertreter und keine demokratischen Strukturen. Bisher hat die Regierung alles vorgeschrieben, nichts war transparent. Die Leute wussten nicht, wofür die Regierung das Geld ausgibt.

**Wie bestärken Sie die Bevölkerung?** Wir organisieren Workshops, um die Menschen mit ihren Rechten vertraut zu machen. Wenn sie Selbstvertrauen gewinnen, werden sie diese Rechte auch bei den Behörden einfordern. Dann werden sie fragen: Warum baut ihr uns keine Straßen? Warum haben wir weit und breit keine Gesundheitsstation? Warum keine höhere Schule so wie die Nachbargemeinde? Dies ist zwar ein langer Prozess, aber vor allem die jungen Leute sind dafür sehr offen.

**Gibt es schon Erfolge in Ihrer Arbeit?** Ja, es ist uns gelungen, die Menschen zusammenzubringen, jeden Einzelnen einzubinden in die Entwicklung. Die Bauernfamilien entscheiden selbst, was sie anbauen wollen, was sie lernen wollen. Dann stellt die Gemeinde einen eigenen Entwicklungsplan auf. So verhindern wir, dass irgendwelche Regierungsleute von außen kommen und bestimmen, wo es langgeht.



Das Heu für sein Vieh holt dieser Bauer vom Dach des traditionellen Kuhstalls.

teressen und Pläne. „Das ist in einer Gemeinde wie Korak schwerer als man denkt“, meint Nisha. „Wir können das Nachbarhaus dort drüben zwar sehen. Doch bis wir dort sind, haben wir zwei Täler durchquert.“

Als Dach der Projektarbeit wurde das People's Forum gegründet. Dort sind alle Bevölkerungsgruppen vertreten; sie tragen die Bedürfnisse und Ressourcen der Familien und der Gemeinde zusammen und entwerfen daraus einen Dorfentwicklungsplan. Unter diesem Dach entstanden inzwischen mehr als 40 verschiedene Initiativen und Selbsthilfegruppen. Dabei geht es um Straßenbau, nachhaltige Waldnutzung und Aufforstung, um Bewässerung, integrierte Landwirtschaft und Vermarktung als Einkommensquelle. Vor allem die Frauen wünschen sich mehr Gesundheitsstationen und Kurse in Lesen und Schreiben. Die Ausbildungsprogramme sind genau auf die Menschen in Korak zugeschnitten.

### Frauen wünschen sich eine Ausbildung

Die lebhafteste Diskussion innerhalb der versammelten Gruppe im Stelzenhaus zeigt, was die Menschen am dringendsten brauchen.

„Viele Eltern nehmen ihre Töchter nach der dritten Klasse aus der Schule – wenn sie sie überhaupt in die Schule schicken“, klagt Padma Kumari Tamang. Sie ist Lehrerin und steht oft vor halbleeren Bänken, und an denen sitzen meistens Jungen. Mädchen, sagt Padma, würden nach Meinung der Eltern ja sowieso früh heiraten. Mit 14, 15 Jahren sind viele von ihnen tatsächlich schwanger. Das bedeutet: Unterernährte junge Mädchen bekommen Babys, die keine Kraft mitbringen für ein Leben in Armut und Hunger, in das sie hineingeboren werden.

„Wir Frauen wollen ja gar nicht so früh Kinder bekommen“, sagt Susma Chepang selbstbewusst. „Wir wollen lernen, uns weiterbilden. Viele von uns möchten zum Beispiel ein Handwerk wie Schneidern lernen, mit dem wir Geld verdienen können.“ Susma ist 23 Jahre alt und verheiratet. Doch bevor sie eine Familie gründet, wird sie ihr Lehrerinnen-Studium beenden.

„Wir haben in dieser Hinsicht ja schon Fortschritte gemacht“, meint Lehrer Indra Bahadur Tamang. „Unsere Gemeinde hat sich nun darauf verständigt, dass Mädchen möglichst nicht vor dem 22. Lebensjahr heiraten und Jungen nicht vor dem 25.“

Kumari Maya Tamang interessiert sich besonders für ökologische Landwirtschaft. „Ich habe mich schon in der Feldschule angemeldet. Ich möchte lernen, wie



ich Gemüse pflanzen kann, wie ich das Saatgut selbst ziehe, eigenen Kompost mache und mein Feld düngen und bewässern kann.“ Kumari Tamang ist für ihre Kinder und ihr kleines Feld allein verantwortlich. Ihr Mann gehört zu den knapp hundert Männern in Korak, die im Ausland Geld verdienen müssen.

### Wald- und Feldfrüchte bringen Einkommen

450 Mitglieder der Bauerngruppen besuchen bereits die sogenannten Farmer Field Schools. Dabei begleiten und beraten die Experten von RRN die Bauern auf ihren Feldern während eines gesamten Erntezyklus mit vielfältigen Mischkulturen – jeweils angepasst an die lokalen Bedingungen. Dazu gehören Gemüse, Getreide, Gewürze, Zitrusfrüchte, Papaya und Bananen. Bäume und Futterpflanzen für Rinder, Ziegen und Schweine befestigen die Terrassen. Die Bauern geben ihr erlerntes Wissen an die anderen Mitglieder ihrer Gruppen weiter. Alle Kursteilnehmer erhalten ein kleines Startpaket mit verbessertem Saatgut.

„Später werden sich die 20 Bauern- und acht Waldnutzerguppen zu einer Kooperative für Produktion und Vermarktung zusammenschließen“, sagt Philippe Dresrüsse. Der Entwicklungsexperte ist fasziniert von den vielfältigen Möglichkeiten, mit denen die Menschen in Korak ihr Leben gestalten und vor allem verbessern können: Das ideale Klima für Obst und Gemüse, der Wald mit seinen Ressourcen an Heil- und Wildkräutern, die Bergquellen, die schon überall in der Gemeinde in Auffangbecken gespeichert und von dort auf die Felder geleitet werden. An der Straße, die die Menschen mit den Märkten verbindet, bauen sie noch, vorwiegend in Handarbeit. Und so ist die professionelle Vermarktung ihrer Wald- und Feldfrüchte nur noch eine Frage der Zeit. „Wenn die Menschen ein sicheres Einkommen haben, werden sie auch ihre Wälder schützen“, sagt Philippe Dresrüsse. In der Nachbargemeinde Shaktikor verdienen zum Beispiel 500 Familien Geld, indem sie Wildkräuter sammeln oder biodynamisch anbauen; sie werden zertifiziert und als Demeter-Tees nach Europa exportiert. Die weise Nutzung des Waldes ist immer sein bester Schutz. Das wissen die Ureinwohner seit Jahrtausenden. Das Demeter-Projekt der Organisation One World wird von der Welthungerhilfe unterstützt.

Es ist wichtig, sagt Philippe Dresrüsse, dass die Menschen Visionen haben. „Bisher lebten sie nur für diesen Moment. Deshalb wollen wir ihre Gemeinde für sie so interessant machen, dass vor allem die Jugendlichen in ihrer Heimat bleiben. Zum Beispiel durch die professionelle Vermarktung der Waldprodukte, durch Seminare in integrierter ökologischer Landwirtschaft und in Management, durch Englisch-



*Mädchen gehen oft nur bis zur dritten Klasse zur Schule. Viele Eltern meinen, es lohne nicht länger.*

*Foto unten: Viele junge Menschen verlassen ihre Dörfer, weil sie keine Perspektive haben. Das ändert sich gerade.*



Kurse. Dann haben sie irgendwann ein Geschäft, von dem sie leben können.“

Syoti Bahadur Chepang ist einer der 30 jungen Männer und Frauen, die das zweijährige Landwirtschaftsstudium von RRN beginnen werden. Eine duale Ausbildung mit theoretischem Unterricht in Kathmandu und Praxis in seiner Heimatgemeinde Korak. Auswandern ist für den 18-Jährigen schon jetzt kein Thema mehr.

### Service

Sie möchten mehr über unsere Projekte erfahren:

Martina Hampf  
Marketingkommunikation  
Tel. 0228/22 88-199  
martina.hampf@welthungerhilfe.de





# „Unsere ganze Gemeinde soll ein Bio-Garten werden“

*Shar und Suntali Tamang engagieren sich mit aller Kraft für ihre Gemeinde.*

Die Familie von Shar und Suntali Tamang geht mit gutem Beispiel voran



Unten am Bach gehen dicke Felsbrocken von Hand zu Hand. Etwa 30 Frauen und Männer bilden eine Kette, um die Steine aus dem trockenen Bett zum Straßenrand zu befördern. Die Zeit drängt, denn wenn ab Ende Mai der Monsun die Flüsse anschwellen lässt, muss die Überquerung fertig sein. Dazu trägt in der Großgemeinde Korak jede Familie mit ihrer Arbeitskraft bei. „Diese Straße ist unsere wichtigste Voraussetzung für die Entwicklung von Korak“, sagt Shar Bahadur Tamang und klopft sich den Staub von den Hosenbeinen. „Denn sie wird fast alle Siedlungen der Gemeinde mit den lokalen Märkten verbinden.“ Ein Mammutprojekt – auch wenn die Straße am Ende „nur“ 20 Kilometer lang sein soll. Doch diese Strecke ist die reinste Achterbahnfahrt durch die abenteuerlich steile Landschaft der Churia-Berge; etwa die Hälfte wurde schon fertig. Die Kosten der Straße übernehmen das Welthungerhilfe-Projekt und die Gemeindeverwaltung von Korak, die Bevölkerung steuert Baumaterial und ihre Arbeit bei. Da macht Shar Bahadur Tamang als Präsident des Korak-Entwicklungsgremiums (People’s Forum) keine Ausnahme.

## **Bienen versprechen ein gutes Einkommen**

Kurz bevor die Sonne hinter die Bergkette sinkt, löst sich der erschöpfte Bautrupp auf. Manche müssen noch ein paar Stunden laufen, Shar Bahadur erreicht sein Haus nach einer halben Stunde bergauf. Es gehört zur Siedlung Kirantar, die so etwas wie das Herz der weit verzweigten Großgemeinde ist. Hier liegen ein paar Farmen etwas näher beieinander, hier wurde eine Grundschule gebaut, daneben das neue Stelzenhaus für Versammlungen und Seminare, das später durch eins der beiden geplanten Gemeindezentren abgelöst wird. Zwischen den Stelzen sind vor kurzem zwölf Bienenvölker eingezogen, 35.000 Tiere pro Stock. Unter Anleitung von Bienenexperte Dr. Khem Raj Neupane aus der Stadt lernen die Mitglieder der Bienenzuchtgruppe ganz neue Imker-Weisheiten. Die Bergbauern sind zwar bestens vertraut mit dem Sammeln von Wildhonig für den eigenen Gebrauch. Doch mit der professionellen Pflege der von Neupane gezüchteten wesentlich produktiveren Bienen lässt sich bald ein lukrativer Erwerbszweig aufbauen.



Korak hätte sich keinen engagierteren Entwicklungspräsidenten wünschen können. Shar Bahadur Tamang ist nicht nur mit ganzer Leidenschaft Biobauer; er hat einen Managementkurs besucht und als Bauernführer die Gemeinde zum Fortschritt motiviert – schon bevor die Welthungerhilfe nach Korak kam. „Deshalb wurde ich wohl zum Präsidenten gewählt“, sagt der 34-Jährige.

### Wasser speichern bringt Unabhängigkeit

Als kleiner Junge kam er mit den Eltern aus der Nachbargemeinde über die Berge nach Korak; nur sechs Jahre konnte er die Schule besuchen. Heute ist die Farm seiner Familie das Musterstück im Millenniumsdorf Korak. Der Stall und das Wohnhaus, traditionell aus dem harten Holz des Sal-Baumes auf Stelzen gebaut, verschwinden fast hinter dem Grün von Büschen und Bäumen – sogar am Ende der Trockenzeit. „Wir haben das Glück, dass wir unsere Felder jetzt bewässern können“, erzählt Shars Frau Suntali Maya Tamang. „Das Wasser kommt aus dem neu gebauten Auffangbecken, das oben am Berg von einer Quelle gespeist wird.“ Die Quelle sprudelt offenbar großzügig, denn vor dem Haus stehen auch zwei große Tonnen, die das Trink- und Waschwasser für den kompletten Familienbedarf speichern: für Großeltern, Eltern, Kinder, Rinder, Ziegen, Hühner, Töpfe und Pfannen.

Am frühen Nachmittag kommen die drei jüngeren Kinder mit einer Herde Ziegen nach Hause; am Waldrand über dem Haus fressen sie sich an frischen Gräsern und Kräutern satt. Nicht nur deshalb sei es wichtig, die Bergwälder zu erhalten, sagt Suntali. In den letzten zehn Jahren gingen rund zehn Prozent der Wälder verloren – durch Rodung, Übernutzung, Erosion. Dann versanken Hütten und Felder unter Erdrutschen und Regenstürzen.

Groß ist das Bewusstsein der Familie für Umweltschutz und den sorgsamen Umgang mit den Ressourcen der Natur. Dafür scheuen sie keinen Aufwand. Mitten zwischen Tomaten, Auberginen, Bohnen, Zitronen- und Bananenbäumen steht eine kleine, aber gewaltig stinkende Tonne: „Ein hochwirksamer Stoff“, erläutert Shar Bahadur Tamang. „Das ist Dünger und Pestizid gegen Insekten und Pilze zugleich – komplett organisch.“ Die Zutaten klingen zunächst wie das Rezept eines normalen Abendessens: Zwiebel, Knoblauch, Hot Chili und Beifuß. Abgerundet wird das Ganze durch Blätter der Neempflanze, Kuhdung und -urin, vermischt mit Asche.

**Shar Bahadur Tamang hat einen Traum: „Ich wünsche mir, dass wir unsere gesamte Gemeinde in einen biologischen Gemüsegarten verwandeln.“ Seine Frau Suntali hat daran keinen Zweifel.**

Das Gebräu muss 15 Tage gären und wird dann in den Boden gebracht. Warum diese ganze Arbeit? „Organischer Dünger ist gut für die Gesundheit und auch für die Umwelt“, sagt Shar Bahadur Tamang. „Gemüse und Früchte schmecken viel besser“, meint seine Frau.

Suntali Maya Tamang verkauft schon jetzt ihr Biogemüse im Dorf, wenn auch noch ohne Preisaufschlag. Suntali freut sich auf die Straße. Dann wird sie ihre Produkte in der Stadt auf den Markt bringen – vielleicht für fünf Rupien mehr pro Kilo. Dann müssen sie auch nicht mehr als Tagelöhner auf einer anderen Farm arbeiten, so wie in all den Jahren, wenn die Ernte aufgebraucht war.



*Foto oben: Schädlinge haben auf den Pflanzen von Shar Bahadur Tamang keine Chance. Er begießt sie mit einem organischen Pestizid, das gleichzeitig auch als Dünger dient.*

*Foto unten: Von Knoblauch bis Kuhdung wird alles zu einem wirkungsvollen Rezept vermengt.*



# 1 Stunde gegen den Hunger



Die Welthungerhilfe macht den Auftakt: Eine Stunde Kuchen verkaufen in der Bonner Zentrale. Generalsekretär Wolfgang Jamann schneidet die erste Torte an.

Foto unten: Christa Saamer führt die Jungen und Mädchen für eine abenteuerliche Stunde ins Märchenland.

Wenn man schöne Dinge tut, vergeht eine Stunde im Nu. Eine Stunde kann sich aber auch endlos hinziehen, wenn der Magen knurrt. Knapp einer Milliarde Menschen auf der Welt geht es so. Gemeinsam können wir etwas dagegen tun. „1 Stunde gegen den Hunger“, die Spendenkampagne der Welthungerhilfe, hat sich jetzt schon wie ein Echo in ganz Deutschland herumgesprochen.

Mit ihrer Spendenkampagne lädt die Welthungerhilfe im Jubiläumsjahr alle Menschen in Deutschland zum Mitmachen ein. Ob Handwerker oder Manager, Schüler oder Lehrer, einzelne Mitarbeiter oder die ganze Belegschaft eines Unternehmens – wenn jeder einen kleinen Beitrag leistet, kann damit Großes bewirkt werden.

Die Idee ist so einfach wie effektiv: Jeder ist aufgefordert, eine Stunde seiner Arbeit oder Freizeit den Projekten der Welthungerhilfe zu widmen. Mitmachen ist ganz einfach: Auf der Jubiläumsseite [www.50jahre.welthungerhilfe.de](http://www.50jahre.welthungerhilfe.de) lässt sich der Lohn einer Arbeitsstunde mit dem sogenannten Stundenlohnrechner ganz einfach errechnen. Per Klick geht diese Summe dann direkt an die Welthungerhilfe. Also: Mitmachen, weitersagen und im Internet mitfeiern, wie das Spendenbarometer in die Höhe schnell.

Beim Startschuss der Kampagne am 28. März in Düsseldorf betonte Präsidentin Bärbel Dieckmann: „Alle Menschen haben das Recht auf ein Leben ohne Hunger und Armut, daran arbeiten und glauben wir

seit 50 Jahren. Spenden Sie eine Stunde Ihrer Arbeit. Spenden Sie einen Stundenlohn für eine Welt ohne Hunger und Armut.“

Wie das konkret aussehen kann, zeigen bereits zahlreiche Unternehmen, Stars und Privatleute: Die Bundesliga-Profis vom VfL Borussia Mönchengladbach trainierten eine Stunde lang für den guten Zweck. So dribbelten sie 18.000 Euro an Spenden aus der Mannschaftskasse zusammen. Vize-Präsident Rainer Bonhof ist stolz auf das Engagement seiner Spieler: „Damit zeigt unsere Elf wieder einmal eine Spitzenleistung. Denn bei der Borussia gilt Fairplay nicht nur auf dem Platz, sondern auch für die Menschen auf der Welt, die es nicht so gut haben wie wir.“ Auch Mannschaftskapitän Filip Daems zog nach Trainingsende eine positive Bilanz: „Wenn jeder eine Stunde im Kampf gegen den Hunger einsetzt, können wir siegen!“

## Jörg Pilawa lässt sich für die gute Sache buchen

Moderator Jörg Pilawa hat sich ebenfalls der guten Sache verschrieben. „Dieses Jahr hat 8.784 Stunden“, rechnet der beliebte TV-Star vor. „Eine davon ist meine Stunde gegen den Hunger – und könnte auch Ihre sein. Wenn jeder einen kleinen Beitrag leistet,







können wir gemeinsam viel erreichen.“ Unter dem Motto „Rent a Pilawa“ stattet er fünf Mal eine Stunde lang Unternehmen, Organisationen oder Vereinen einen Besuch ab und unterstützt damit spannende Aktionsideen. Mit einer Mail an [stunde@welthungerhilfe.de](mailto:stunde@welthungerhilfe.de) kann man sich für einen Auftritt bewerben. Darüber hinaus wird der 46-Jährige Mitte Oktober 2012 eine Sonderausgabe von „Die Quizshow mit Jörg Pilawa“ im ZDF moderieren, in der Prominente zugunsten der Welthungerhilfe gegeneinander antreten werden.

Bereits am Tag der Auftakt-Pressekonferenz nutzte der Düsseldorfer Freundeskreis der Welthungerhilfe die alte Stadtradition des Radschlagens und machte mit seiner Schüleraktion „Radschlagen gegen den Hunger“ auf die Kampagne aufmerksam. Mit ungewöhnlichen Ideen setzte die Stadt Bremen ein Zeichen und ging als gutes Beispiel voran. Bremer Schornsteinfeger verteilten auf dem Marktplatz kleine Glücksbringer mit dem Logo der Aktion. Etwas Besonderes hatte sich Profitänzer Roberto Albanese ausgedacht, um seine Solidarität mit „1 Stunde gegen den Hunger“ zu demonstrieren: Der Welt-, Europa- und Deutsche Meister erteilte eine Stunde lang Tanzunterricht für Schüler und Lehrer – für einen Spenden-Euro pro Person gab es eine Lektion von einem der gefragtesten Tanzlehrer Deutschlands. Dass auch Brummis Spenden einfahren können, zeigte die Spedition Dachser: Für jedes Fahrzeug, das innerhalb einer Stunde auf das Firmengelände kam oder herausfuhr, spendete sie 25 Euro. „Wir können

gar nicht oft genug daran erinnert werden, wie gut es uns eigentlich geht und über welche Sorgen wir uns Gedanken machen“, sagt Michael Schrader, Niederlassungsleiter Bremen. Wenn man sich mit den Sorgen vieler Menschen auf der Erde beschäftige, käme die persönliche Verantwortung jedes Einzelnen ins Spiel. Diese Verantwortung lassen sich auch viele andere nicht nehmen – wie die METRO Gruppe, die am 28. März ihre gesamten Tageseinnahmen aus der Unternehmenskantine spendete. Rund 10.000 Euro kamen zusammen! Außerdem bewirbt das Unternehmen die Kampagne durch eine Plakataktion.

#### Bundesweit geht es zur Sache

Nach dem fulminanten Start in Bremen und Düsseldorf nimmt die Kampagne jetzt richtig Fahrt auf: Die Rheinbahn Düsseldorf wird die Erlöse einer Versteigerungsstunde ihrer Fundsachen an die Welthungerhilfe übergeben, die Fromi Group, die Commerzbank und die Mestemacher GmbH planen einen

*Foto links: Eine schweißtreibende Trainingsstunde spendete der VFL Mönchengladbach. Vize-Präsident Rainer Bonhof und Spieler Martin Stranzl überreichten den Scheck an Albert Otten und Wolfgang Jamann.*

*Foto rechts: Bei Mohamed Madani in Köln fielen eine Stunde lang Haare für die Jubiläumsaktion.*

*Foto unten: Kaspar Portz von der Aktionsgruppe Bekond gibt den Startschuss für den traditionellen Zitronenkrämerlauf. Diesmal läuft das ganze Dorf zugunsten der Jubiläumsaktion.*





*Foto rechts: Wenn das kein Glück bringt! Stellvertretend für die gemeinsame Aktion posierten der Schornsteinfegerverband, das Café Knigge und die Agentur Reitzenstein/Lenk.*

*Foto unten: Rainer Bonhof, Jörg Pilawa und Bärbel Dieckmann strahlten zur Auftakt-Presskonferenz mit der Sonne um die Wette.*

Spendenaufruf an ihre Mitarbeiter. Dieter Thomas Heck wird zwei Lesungen in Berlin und Osnabrück halten und der Bauer-Verlag wird im Jubiläumsjahr mehrfach in seinen Publikationen über die Aktion berichten.

In Bekond an der Mosel gingen bereits im Januar 135 Läufer beim traditionellen Zitronenkrämerlauf für die Welthungerhilfe an den Start. „Ich finde die Aktion total klasse“, sagt Marathonprofi Dietmar Bier aus Trier nach seinem Sieg. „Für einen guten Zweck läuft man in gewisser Weise schon anders. Ich habe darüber nachgedacht, wofür ich das mache. Man hat ja immer irgendwie ein Ziel. Hier laufe ich gegen den Hunger.“ Mit dem Erlös von 2.000 Euro kann die Welthungerhilfe in einem afrikanischen Dorf bereits viel bewirken. Wer Dietmar Bier nacheifern möchte, kann entweder eine eigene kleine „Olympiade“ organisieren oder sich für den großen LebenslaufTag am 22. Juni in Düsseldorf anmelden. Das diesjährige Spektakel der Landeshauptstadt in Kooperation mit der Welthungerhilfe steht ebenfalls unter dem Kampagnenmotto: „1 Stunde gegen den Hunger“. Märchenerzählerin Christa Saamer bringt den Kern der Kampagne auf den Punkt: „Jeder kann helfen – jeder auf seine Art. Ich bin Märchenerzählerin und deshalb lese ich gerne eine Stunde gegen den Hunger.“

„Die Uhr im Kampf gegen den Hunger läuft. Da zählt jede Stunde, auch Ihre ‚Stunde gegen den Hunger‘. Helfen Sie mit!“ motiviert Dr. Wolfgang Jamann, Vorstandsvorsitzender der Welthungerhilfe.

## Service

Sie möchten mehr über unser Jubiläum erfahren:

Anja Sailer  
Team 50 Jahre Welthungerhilfe  
Tel. 0228/22 88-189  
anja.sailer@welthungerhilfe.de  
Alle Informationen unter:  
www.50jahre.welthungerhilfe.de



## Bremen macht mobil

Nicht nur die Schornsteinfeger, Profitänzer Roberto Albanese und die Spedition Dachser waren in Bremen gegen den Hunger auf den Beinen. Auch die Bremer StraßenbahnAG verwöhnte am Aktionstag der Hansestadt ihre Fahrgäste mit Kaffee und Kuchen gegen Bares für die gute Sache, die Traditionsbäckerei Café Knigge stiftete alle Einnahmen aus dem Verkauf ihres Butterkuchens und die gesamte Belegschaft der Firma Kaefer Isoliertechnik sammelte auf dem Bremer Marktplatz Spenden. Ebenfalls dabei waren die Bremische und Beamtenbaugesellschaft, die Bäckereireinigung, die Friseur- und die Fleischereireinigung, das Autohaus Hinrichsen, das Badehaus Bremen, die Kanzlei Dr. Christoph Heberling, der Sportverein Weser 08, die MIDITEC Vertriebsgesellschaft, das Kosmetikinstitut Mika Worthmann sowie die Firma Elvis Gebäudereinigung.





# Mit Zinserträgen Gutes tun

Das Engagement der Welthungerhilfe finanziell unterstützen – ohne selbst auch nur einen Cent auszugeben? Das klingt im ersten Moment paradox. Es ist aber möglich, und zwar über ein sogenanntes Stifterdarlehen.

Viele sind gespalten: Eigentlich möchten sie ja gerne in größerem Umfang notleidende Menschen unterstützen und könnten einen höheren Betrag bereitstellen. Da sie aber nicht wissen, ob sie das Geld nicht doch eines Tages selbst für etwas Unvorhersehbares benötigen, lassen sie es häufig lieber bei einer Bank.

Für dieses Dilemma bietet die Stiftung Welthungerhilfe eine Lösung. Ihr können Interessierte für einen bestimmten Zeitraum ein Stifterdarlehen gewähren, die Mindestsumme liegt bei 10.000 Euro. Der Clou ist, dass die Zinserlöse aus diesem Betrag der Welthungerhilfe für ihre Arbeit in den Entwicklungsländern zu Gute kommen. Der Darlehensgeber indes geht mit seinem finanziellen Engagement keinerlei Risiko ein: Er erhält das Geld wann immer er will zurück. Und obendrein ist das Darlehen von Anfang an durch eine Bankbürgschaft abgesichert.

## Steuern fallen nicht an

„Weder der Stifter noch die Stiftung Welthungerhilfe müssen Steuern auf die Zinserträge zahlen“, sagt Marc Herbeck, Referent bei der Stiftung Welthungerhilfe. Denn die Erträge fallen nicht bei dem Darlehensgeber als Einkünfte an und die gemeinnützige Stiftung Welthungerhilfe ist steuerbefreit. Somit können die gesamten Zinserträge für die Projektarbeit der Welthungerhilfe eingesetzt werden. Mit den jährlichen Erträgen aus 10.000 Euro können zum Beispiel 15 verarmte Haushalte im Sudan mit Saatgut und den nötigsten landwirtschaftlichen Geräten versorgt werden.

„Je höher das Darlehen ist und je länger ein Unterstützer es uns gewährt, umso größer ist die Wirkung für unsere Entwicklungsvorhaben“, erläutert Marc Herbeck. Derzeit sind über einhundert Darlehen in der Obhut der Stiftung Welthungerhilfe. Eine von diesen Stiftern auf Zeit ist Rita Reich. „Mich hat überzeugt, dass ich mit meinem Geld Gutes tue, ohne es endgültig aus der Hand zu geben“, sagt die Kölnerin.

Auch auf finanzielle Flexibilität müssen die Darlehensgeber nicht verzichten. Wenn zum Beispiel kurzfristig für die Reparatur der Heizungsanlage oder für die Dämmung des Dachs Geld benötigt wird, ist ein rascher Zugriff auf das Kapital möglich. Der Dar-

## So funktioniert Ihr Stifterdarlehen:



lehensbetrag kann jederzeit – in der Regel innerhalb von drei Monaten – ganz oder teilweise zurückgefordert werden.

Das kam bisher ab und zu vor. Häufig entscheiden sich Stifter nach ein paar Jahren, ihr Darlehen in eine Zustiftung oder einen Stiftungsfonds umzuwandeln. Oder es wird testamentarisch in Form eines Vermächnisses verfügt, dass der Betrag dauerhaft bei der Stiftung Welthungerhilfe verbleiben soll.

Ganz gleich, für welche Form des finanziellen Engagements man sich entscheidet: Feststeht, dass das Geld dort hinfließt, wo die Not am größten ist. Das kann für Hilfebedürftige etwa in Afrika, Asien oder Lateinamerika sein.

## Service

Sie möchten mehr über ein Stifterdarlehen erfahren:

Marc Herbeck  
Stiftung Welthungerhilfe  
Tel. 0228/22 88-602  
marc.herbeck@stiftung-welthungerhilfe.de





# FACE HUNGER: Durchklicken, durchblicken und mitmachen ...

Wo treffen sich heutzutage junge Menschen am liebsten? Klar, bei Facebook und Co! Was läge da näher, als soziale Netzwerke für die Bildungsarbeit der Welthungerhilfe zu nutzen? Seit Oktober 2011 bewegt die Kampagne „FACE HUNGER! Die Revolution gegen den Hunger“ Schülerinnen und Schüler. Was sie besonders packt: die Verschwendung von Lebensmitteln und warum das zum Hunger in der Welt beiträgt.



*Rosaria Schlaegel und Miriam Frieß vom Maria-Ward-Gymnasium in Günzburg präsentierten einen Videofilm ihrer Klasse zum Thema Lebensmittelverschwendung.*

Mit Fotos und Videos informiert die bunte Website [www.face-hunger.de](http://www.face-hunger.de) über die Ursachen von Hunger und Armut und geht auf spezifische Themen wie Lebensmittelverschwendung oder Spekulationen mit Nahrungsmitteln ein. Zudem gibt es Tipps, wie fairer Einkauf und bewussteres Essen funktionieren. Beim Bloggen, Vernetzen und Erfinden neuer Aktionen machen sich junge Leute aktiv gegen den Hunger stark. Eine Idee, der sich auch der Partner „ZEIT für die Schule“ anschloss und die das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung finanziell unterstützt. Auch Shary Reeves, Schauspielerin und TV-Moderatorin, ruft zum Mitmachen auf: „Immer noch gehen fast eine Milliarde Menschen hungrig zu Bett. Gemeinsam könnt gerade Ihr etwas gegen den Hunger in der Welt tun. Daher unterstütze ich FACE HUNGER: Schließt Euch im Web zusammen, startet Eure Aktionen, engagiert Euch und tauscht Euch aus!“ Dem Aufruf folgte Josephine Gross, Lehrerin am Bonner Carl von Ossietzky-Gym-

nasium, sofort. Für die Schüler der Stufe 13 wurde so der Sozialwissenschaftsunterricht zur spannenden Projektarbeit.

**Frau Gross, das Thema Hunger ist keine leichte Kost. Wie haben Sie es den Schülern schmackhaft gemacht?**

Gleich zu Anfang haben wir uns Filmausschnitte angesehen. Das kommt immer gut an. Bei „Essen im Eimer“, dem Film von Valentin Thurn, werden ganz alltägliche Situationen gezeigt, in denen wir uns alle wiederfinden können. Deshalb hat eine angeregte Diskussion mit vielen Fragen und kritischen Kommentaren nicht lange auf sich warten lassen – und schon waren wir mittendrin in der Thematik.

**Und wie hat man sich die Projektarbeit vorzustellen?** Klar, erst einmal

mussten wir uns Fachwissen aneignen. Mit den FACE HUNGER-Heften ging das einfach. Dann arbeiteten die Projektteams aus dem großen Thema Lebensmittelverschwendung kleine Einzelaspekte heraus. Zum Beispiel verteilte eine Gruppe Äpfel vom benachbarten Bauernhof und warb so für regionale Lebensmittel statt unnötig importierter Billigprodukte. Handzettel, Plakate, Blogs und Facebook halfen dabei, möglichst viele Mitschüler auf die Aktionen aufmerksam zu machen.

**Die Abschlusspräsentationen haben gezeigt, dass der Unterricht aus didaktischer Sicht ein voller Erfolg war. Was nehmen die Schüler davon mit?** Ich

hoffe, viel! Sechs Wochen lang drehte sich ja bei uns alles um Lebensmittelverschwendung. Besonders beeindruckend war der Erkenntnisprozess, wie viel wir hierzulande brauchen, um uns gut zu fühlen. Ohne einen vollen Kühlschrank macht sich das Gefühl existenzieller Not breit. Dabei landet vieles



im Müll, womit Menschen auf der Welt ausreichend hätten ernährt werden können. Das sollte in den Köpfen bleiben und einen kleinen Impulse zum Umdenken geben.

**Auf bewusste Ernährung und fairen Handel zu achten, birgt schnell das Vorurteil, „Öko-Freak“ zu sein. Wie wirken Sie dem entgegen?** In erster Linie ist es wichtig, als Lehrer nicht von oben herab und mit erhobenem Zeigefinger an ein solches Thema heranzugehen. Natürlich waren einige Schüler anfangs skeptisch. Aber bei vielen legte sich das mit der Zeit. Durch die bewusste Auseinandersetzung wurde klar, dass es nicht darum geht, sein Leben komplett zu verändern und „einen auf Öko zu machen“, sondern welchen kleinen Beitrag jeder einzelne leisten kann. Das fängt schon damit an, wachsam durch den Supermarkt zu gehen.

**Das klingt nach jeder Menge Denkanstöße. Für die Schüler, aber auch für Sie als Lehrerin. Können Sie sich vorstellen, das Projekt zum festen Bestandteil des Lehrplanes zu machen?** Auf jeden Fall. Themen wie Ernährungswirtschaft und Nachhaltigkeitserziehung werden immer wichtiger. Und sie eignen sich perfekt, um das Zusammenspiel von Wirtschaft, Politik und Soziologie an lebendigen Beispielen zu veranschaulichen. Mit der Welthungerhilfe wollen wir jetzt auch auf Schulbuchverlage zugehen, damit so viele Kollegen wie möglich mit ihren Schülern darüber sprechen können.

Im Alltag einen Beitrag leisten, damit der Hunger in der Welt besiegt wird – damit haben sich Schüler in einem bundesweiten Wettbewerb beschäftigt. Bis Ende März trudelten kreative Texte, Fotos und Videos bei der FACE HUNGER-Jury ein. Zu den besten Beiträgen kürte sie: „Wir essen euren Müll“ (Klasse 9a, Gesamtschule Obere Aar, Taunusstein), „Verfallsdatum – Wirklich Schutz oder bloße Verschwendung?“ (Klasse 9a, Maria-Ward-Gymnasium, Günzburg) und „Unsere Schule – Aktiv für eine bessere Welt“ (Schülerredaktion, Ganztagschule Gutenberg, Wolmirstedt). Die stolzen Sieger waren zur Belohnung nach Bonn auf die Welthungerhilfe-Fachtagung „Move! United for Sustainable Development“ eingeladen. Auch die 13er des Bonner Carl-von-Ossietzky-Gymnasiums räumten ab: Für die Facebook-Gruppen „Kauf weniger und regional – hilf global“ und „SWP – Stop wasting products“ gab es den Sonderpreis Neue Medien.

## Hintergrund

### Weniger Lebensmittel verschwenden – mehr Leid verhindern

Pro Jahr wandern in deutschen Privathaushalten 6,7 Millionen Tonnen Lebensmittel in den Müll, besonders Gemüse, Obst und Backwaren. Zwei Drittel davon wären noch genießbar gewesen. Damit verschwenden wir auch natürliche Ressourcen: Wasser und Boden für die Herstellung der Produkte werden immer knapper. Auch ungerechte Preise führen dazu, dass Kleinbauern in Entwicklungsländern sich nicht ausreichend ernähren können. Lediglich zwölf Prozent unseres Einkommens geben wir für Lebensmittel aus, während es in den sogenannten Entwicklungsländern bis zu 80 Prozent des Einkommens sind. Auf lokalen Märkten konkurrieren teurere einheimische Produkte von Kleinbauern mit subventionierter Billigware aus industrieller Landwirtschaft. Generelles Umdenken ist jetzt gefragt: Gerechte Preise und fairer Handel statt Wegwerfmentalität. Importierte Produkte mit dem Fair-Trade-Siegel kosten zwar mehr, garantieren aber, dass Kleinbauern für ihre Arbeit und ihre Produkte angemessen bezahlt werden und eine sichere Lebensgrundlage haben.

*Foto: Josephine Gross und Schulleiterin Marie Feller vom Bonner Carl von Ossietzky-Gymnasium erhalten ihre Siegerurkunden von Angela Tamke, Referentin für Globales Lernen der Welthungerhilfe.*

*Foto unten: Auch zur Fachkonferenz "Move" waren die Schülerinnen und Schüler eingeladen.*







*Hier entwickelt sich alles in seinem Sinne: Reiner Meutsch besucht sein Hilfsprojekt in Indonesien.*



Die Stiftung FLY & HELP fördert Bildungsprojekte in Entwicklungsländern und kooperiert dazu mit vor Ort tätigen Organisationen. Weltweit finanziert sie Schulen, Kindergärten und Waisenhäuser. FLY & HELP unterstützt aber auch Resozialisierungsprojekte für Drogenkinder sowie Einrichtungen für krebserkrankte Mädchen und Jungen. Bei der Stiftung geht jeder gespendete Euro direkt in die Projekte. Personal- und Verwaltungskosten bezahlt Gründer Reiner Meutsch aus eigener Tasche.

## FLY & HELP sorgt für Bildung in Entwicklungsländern

Der Bau von 100 Schulen in Entwicklungsländern ist Reiner Meutsch eine Herzensangelegenheit. „Hunger und Armut kann man nur mit Bildung bekämpfen“, sagt der Gründer der Stiftung FLY & HELP. Eine Auffassung, die die Welthungerhilfe voll und ganz teilt. Nun kooperieren beide Organisationen für eine Schule im Sudan.

Das alles hat natürlich eine Vorgeschichte. Um es kurz zu machen: Reiner Meutsch ist in seinem Leben schon viel in der Welt herumgekommen. Was nicht weiter verwundert, immerhin war der heute 56-Jährige bis vor einigen Jahren Geschäftsführer des Reisedirektanbieters Berge & Meer. Unterwegs gab es Begegnungen, die ihn nachdenklich stimmten. „Ich habe Menschen getroffen, die mir erzählt haben, dass ihr Leben um vieles besser verlaufen wäre, wenn sie Zugang zu Bildung gehabt hätten“, erzählt Meutsch.

Eines Tages wurde ihm klar: „Wenn du genug Geld hast, schickst du dein Geld in Länder zurück, mit denen du als Reiseveranstalter Geld verdient hast.“ Genau das macht Meutsch nun mit seiner Stiftung FLY & HELP, deren Hauptziel die Förderung von Bildung und Erziehung in Entwicklungsländern ist. Wobei der ehemalige Unternehmer weder selbst Unterricht erteilt noch eigenhändig Schulen baut. Vielmehr sammelt er Spendengelder und stellt sie Hilfsorganisationen zur Verfügung.

### Eine Schule renovieren und ausbauen

Dafür hat Reiner Meutsch strikte Kriterien: Er arbeitet nur mit Organisationen zusammen, die schon lange im Land sind, deutsche Strukturen und ein Büro vor Ort haben. So sei die Nachhaltigkeit gesichert, betont er. Das alles trifft auf die Welthungerhilfe zu, die unter anderem im Sudan aktiv ist. Im

Osten des afrikanischen Landes, in der Stadt Kassala, gibt es eine Schule für behinderte Kinder. Diese muss erstens umfassend renoviert und zweitens ausgebaut werden. FLY & HELP stellt dafür 35.000 Euro zur Verfügung.

„Wenn man über Kinder spricht, hat man automatisch gesunde Jungen und Mädchen vor Augen. Deshalb ist es so wichtig, Kinder mit Behinderungen nicht zu vergessen“, begründet Meutsch sein Engagement – und verweist darauf, dass „gerade in Gegenden, in denen behinderte Kinder aus sozialen Gründen versteckt aufwachsen müssen und keine Chance auf Bildung haben, geholfen werden muss“.



*In der von seiner Stiftung geförderten Schule in Ruanda heißen die Schüler Reiner Meutsch herzlich willkommen.*





### Behinderte Kinder bekommen eine Chance

Die Dunkelziffer in diesem Zusammenhang ist auch in der Stadt und dem ländlichen Raum Kassala groß. Nach offiziellen Angaben sind in der Region über 3.000 behinderte Kinder registriert. Derzeit werden in der Behindertenschule in Kassala gerade einmal 126 Kinder unterrichtet und betreut. Unzählige Mädchen und Jungen stehen auf der Warteliste und hoffen auf einen Platz.

Ein Ausbau der Kapazitäten ist also sehr wichtig. Aber auch eine gründliche Renovierung. Denn das Gebäude sowie die Sanitäreanlagen sind in einem äußerst desolaten Zustand. Mit dem Geld der Stiftung FLY & HELP werden zudem zwei weitere Klassenzimmer gebaut. Sobald die Bauarbeiten abgeschlossen sind, können in den neuen Räumen 60 weitere Kinder unterrichtet werden. Auch soll die Schule mit Lehrmaterialien für blinde Schüler ausgestattet werden. Dazu gehören beispielsweise Schreibtafeln und Schreibmaschinen für die Punkschrift Braille.

### Spenden erlebbar machen

Über dieses Projekt im Sudan hinaus engagiert sich Reiner Meutsch mit seiner Stiftung auch in anderen Ländern in Sachen Bildung. Bislang hat er schon

zwölf Schulen finanziert – unter anderem in Ruanda, in Brasilien und in Indien. Bis zum Jahr 2025 hat er sich ein hohes Ziel gesteckt: 100 Schulen, Kindergärten oder Waisenhäuser möchte er rund um den Globus fördern. Dabei baut er auch auf die Welthungerhilfe, denn: „Das gute Zusammenspiel mit den Mitarbeitern hat mich überzeugt: Das ist es, was ich mir vorstelle!“ Der gemeinsame Vertrag für eine Schule in Myanmar ist bereits unter Dach und Fach.

Die Gelder, die FLY & HELP weitergibt, stammen aus Spenden. Um Werbung für die gute Sache zu machen, beschreitet Reiner Meutsch gern ungewöhnliche Wege. Zum Beispiel reiste er mit einer hochkarätig besetzten Multivisionsshow durch Deutschland und erzählte bei unzähligen Veranstaltungen von seinen Erlebnissen, die er 2010 sammelte. Ein Jahr lang umrundete der Hobbypilot in seiner zweimotorigen Maschine die Welt. 77 Länder bereiste er und legte 100.000 Flugkilometer zurück. Nach der Reise entstanden ein Bildband und eine DVD, deren Erlöse in die Stiftung fließen. Für Spenden sorgen auch Kleingruppen-Reisen in geförderte Projekte, denn fünf Prozent des Reisepreises gehen ab für den guten Zweck. Sein Ziel hat Reiner Meutsch dabei immer klar vor Augen: „Ich möchte in die Generation investieren, die nachwächst. Wer Lesen und Schreiben gelernt hat, der kann ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben aufbauen.“

*Foto links: Die Schule von Kassala ist in einem schlimmen Zustand.*

*Foto rechts: Bald haben die Kinder eine Umgebung, in der es sich besser lernt. Darauf freuen sie sich.*



### Service

Sie möchten mehr über die Kooperation der Welthungerhilfe mit Stiftungen erfahren:

Walburga Greiner  
Stiftungskooperationen  
Tel. 0228/ 22 88-304  
walburga.greiner@welthungerhilfe.de







### Was... hat Norberto Avila Nápoles in nur einem Jahr auf die Beine gestellt?

Der großen Herausforderung war sich Norberto Avila Nápoles sehr bewusst, als er den Posten als Leiter der Finca „Las Sabanas“ im Osten Kubas übernahm. Die Kooperative hatte sich an einer Welthungerhilfe-Ausschreibung beteiligt: „Investitionsförderung für landwirtschaftliche Betriebe“. Sie bekam den Zuschlag und damit einen Zuschuss zu einem Innovationsplan zur Kleintierzucht und Ziegenmilchproduktion. Am 1. September 2010 starteten Norberto und sein Mitarbeiter. Genau 425 Tage benötigten sie für das Roden des zur Verfügung gestellten Landes per Hand, das Einzäunen der Weiden, den Aufbau von Ställen für die Ziegen und Schafe, den Grundstock für eine Kälbermast, den Bau eines kleinen Fortbildungszentrums, einer Küche und sogar eines kleinen Rodeoplatzes, wo Norberto Schülergruppen empfängt und sie in Grundlagen der Kleintierhaltung fortbildet. Am Jahresende 2011 zog der Landwirt eine erstaunliche Bilanz: Er hatte 3.000 Liter Ziegenmilch produziert, 40 Mastrinder verkauft und ein monatliches Einkommen für mittlerweile drei Kooperativenmitglieder der Finca von umgerechnet 60 Euro pro Monat erwirtschaftet. Ein Betrag viermal so viel hoch wie das monatliche Durchschnittseinkommen in Kuba. Doch damit nicht genug: Auf Las Sabanas gedeiht Gemüse, Obst- und Nussbäume sind gepflanzt, Kaffee und verschiedene Futterpflanzen kultiviert. Das Wirtschaftsziel, innerhalb von drei Jahren das Einkommen der Kooperative zu verdoppeln, hat Norberto längst erreicht. Von der Welthungerhilfe bekam die Finca Material für Zäune und Dächer, Zement und Werkzeuge für die Bauarbeiten. Alles andere geschah in Eigenleistung. Neben einer Informationsbroschüre über seine Arbeit plant Norberto nun, eine Spruchsammlung des kubanischen Poeten Jose Marti zu veröffentlichen. Eine von Martis Thesen hat Norberto vorbildlich umgesetzt: „Das Vaterland verlangt mehr Taten als Worte.“

### Weshalb... braucht ein Wald in Sierra Leone eine Zeitung?

Tue Gutes und rede darüber. Das beschloss Projektleiter Jochen Moninger mit seinen Kollegen und hob eine Zeitung für „sein“ Projekt auf der Western Area Peninsular aus der Taufe. Die Halbinsel schließt sich an Freetown an, die Hauptstadt Sierra Leones. Zumeist leben die ansässigen Familien von der Fischerei und der Landwirtschaft. Brandrodung und Wanderfeldbau, aber auch der Verkauf von Holzkohle und das Räuchern von Fisch, für das große Mengen von Holz benötigt werden, bedrohen den Waldbestand. Was dies für die Bevölkerung bedeutet, darüber informiert die „WAPFOR News“. Beispielsweise ist die Wasserversorgung der gesamten Region in Gefahr. Mit Interviews und Reportagen wendet sich die Zeitung an Bewohner ebenso wie an Vertreter von Ministerien, in deren Einflussbereich das Waldgebiet liegt. Schwarz auf Weiß ist zu lesen, dass es Lösungen gibt. Gemeinsam mit den Bewohnern entwickelte die Welthungerhilfe alternative Verdienstmöglichkeiten: Der Ökotourismus birgt gute Chancen, ebenso die Bienenzucht, der Verkauf von Kräutern oder Backwaren. Familien legen Feuerholzplantagen an und erlernen hol sparende Räucherpraktiken. „Konkrete Erfolge – darüber zu lesen motiviert andere, mitzumachen“, bekräftigt Jochen Moninger.



### Wofür... bekommen Haiti und die Dominikanische Republik einen Preis?

Er ist noch ganz neu und die erste Entscheidungsrunde, wer ihn „nach Hause“ tragen darf, fiel der Jury nicht leicht. „Denn eigentlich waren alle sieben Bewerber ausgesprochen gut, innovativ und interessant“, betonte Matthias Mogge, Vorstand Programme und Projekte. Erstmals vergab die Welthungerhilfe den Innovationspreis, eine interne Auszeichnung für neue Ansätze in der Projekt-





arbeit sowie bei der Finanzierung. Das Rennen für den Projektpreis machten Haiti und die Dominikanische Republik. Einträchtig teilen sie sich den Preis in Höhe von 50.000 Euro, die in die jeweiligen Projekte fließen. Der innovative Ansatz: Nach dem schweren Erdbeben in Haiti startete die Welthungerhilfe den Wiederaufbau, unter anderem mit erdbebensicheren Einfachhäusern. Das Holz stammt aus einem Projekt in der benachbarten Dominikanischen Republik, das ökologische und nachhaltige Holzkooperativen fördert. Grenzüberschreitend, nachhaltig, ökologisch und eine enge Zusammenarbeit mit lokalen Partnern – das überzeugte die Juroren. Den zweiten Platz belegte Indien mit einem Projekt für benachteiligte Jugendliche. Diese werden zu jungen Geschäftsleuten ausgebildet, eine neuartige Verbindung von Landwirtschaft, Verarbeitung und Handel. Für den Innovations-Finanzierungs-Preis machte sich ein Projekt in Laos stark, das erstmals den Deutschen Volkshochschulverband International (DVVI) für eine Finanzierung sowie eine fachliche Kooperation gewinnen konnte. Die Preise sind eine Anerkennung und zugleich ein Ansporn für zukunftsorientiertes Engagement. Gespannt warten wir auf die nächste Runde!

### Wann... ist der Finanzprüfer der Welthungerhilfe zufrieden?

Als Leiter der Revision besucht Johannes Mühlbauer regelmäßig Projekte der Welthungerhilfe. Er prüft nicht nur die korrekte Abwicklung der Finanzen, sondern auch, ob bei der Beschaffung von Hilfsgütern auf den lokalen Märkten und bei deren Verteilung alles seine Richtigkeit hatte. „Unsere Kollegen arbeiten zumeist in einem sehr schwierigen Umfeld. Natürlich können da Probleme beim Dokumentieren auftauchen“, erzählt Johan-



nes Mühlbauer. Ein Beispiel hat er gerade in Kenia erlebt. Hier arbeitet die Welthungerhilfe in einem Flüchtlingslager, in das sich Familien vor der Dürre in Somalia retteten. Sie erhalten Wasserreinigungstabletten, Kanister, Schüsseln und Seife. „In anderen Notsituationen zeigen Bedürftige ihren Ausweis, werden in Verteilungslisten registriert und erhalten Kärtchen für Hilfsgüter. So werden Doppelungen vermieden. Die somalischen Flüchtlinge aber haben keinen Ausweis. Deshalb belegen nun Fotos und Fingerabdrücke, dass eine Familie ihr Paket erhalten hat“, erläutert der Finanzprüfer. „Schwierig wird es, wenn jemand für mehrere kranke Nachbarn etwas mitnehmen möchte. In diesem Fall fragen wir im Umfeld nach. Es geht nicht um Misstrauen, wir wollen einfach sicherstellen, dass alle etwas bekommen. Dann bin nicht nur ich als Prüfer zufrieden, sondern auch die Spender und öffentlichen Geldgeber.“



### Wie... hat Michael Hofmann seine ersten Wochen als neuer Marketingvorstand erlebt?

„Es fühlt sich gut an“, sagt Michael Hofmann, „meine Erwartungen wurden übererfüllt.“ Seit März gehört der in Kuba geborene Manager als Marketingvorstand zur „Welthungerhilfe-Familie“. Ihn hätten ein hohes Maß an Professionalität und äußerst motivierte Kollegen empfangen, betont der 53-Jährige. Gerade die aktuelle Kampagne „1 Stunde gegen den Hunger“ mit deren unglaublichem Mobilisierungseffekt von Bremer Schornsteinfegern bis Jörg Pilawa zeige ihm, wie viel bei der Organisation in Bewegung sei. „Es macht Spaß, die Ärmel hochzukrempeln und loszulegen!“ Was ihn besonders beeindruckt hat: Dass von Journalisten oder Prominenten, die Projekte der Welthungerhilfe besuchten, nicht etwa ein gemischtes Feedback, sondern nur Positives zu hören gewesen sei. „Das überzeugt mich einmal mehr von der Wirksamkeit der Arbeit und der großartigen Leistung unserer Kollegen vor Ort.“ Seine berufliche Laufbahn begann Michael Hofmann in der Entwicklungszusammenarbeit, studierte mit diesem Ziel auch Betriebswirtschaft. Anschließend übernahm er Managementpositionen in multinationalen Unternehmen. Nun schließt sich der Kreis: Mit reichem Erfahrungsschatz kehrt er zu seinen Anfängen zurück – und geht damit auf Start für eine spannende Herausforderung.



## „Ich habe den schönsten Job der Welt“



*Eintönige Routine ist Georg Dörken fremd – sein Job fordert ihn immer aufs Neue heraus.*

*Foto rechts: Georg Dörken zeigt Jörg Pilawa, was die Familien im Kongo zur Zeit essen: Getrocknete Bananen, die mit Wasser aufgekocht werden.*

Hungernde Menschen, blinde Gewalt, todbringende Naturkatastrophen – kein Schreckensszenario kann Georg Dörken daran hindern, seine Arbeit in den Krisenregionen Afrikas fortzusetzen. Als Landeskoordinator der Welthungerhilfe für die Demokratische Republik Kongo fliegt er regelmäßig in den Osten des Landes, um den von Krieg und Korruption gebeutelten Menschen neue Lebenschancen zu geben.

Sie werden mich für verrückt erklären, aber trotz aller Gefahren liebe ich meinen Job. Ich arbeite seit knapp 20 Jahren im Kongo, zehn Jahre davon für die Welthungerhilfe. Dort wuchsen auch meine beiden Kinder auf. Davor war ich mit meiner Frau in Burkina Faso. Natürlich habe ich viele schlimme Dinge gesehen. Früher hätte ich mir nie träumen lassen, dass ich jemals Krieg erlebe, dass ich unter Beschuss gerate, flüchten muss, Tote sehe. Daran hatte ich jahrelang zu knapsen. Bis heute meide ich Silvester, weil ich die Raketen und Böller nicht ertrage. Mittlerweile sehe ich das aber alles etwas entspannter: Bevor ich meinen ersten Job bei der damaligen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit antrat, wurde ich drei Tage lang psychologisch begutachtet. Demnach habe ich ein sehr robustes Naturell und eine hohe Frustrationstoleranz.

Wir lebten von 1994 bis 2002 im Kongo. Nach unserer vierten Last-Minute-Evakuierung hatte meine Frau die Nase voll. Sie sagte ganz klar: „Mein Schatz, das war’s, ich geh‘ nach Hause.“ Ich hatte die freie

Wahl, mitzukommen oder nicht. Also schnappten wir die Kinder und zogen zurück. Das war vor zehn Jahren. Seitdem pendele ich regelmäßig zwischen Bonn und dem Kongo hin und her. Damit bin ich bei der Welthungerhilfe eine Ausnahme. Als Landeskoordinator würde ich normalerweise vor Ort leben, aber wegen der Familie bleibe ich in Deutschland. 50 Prozent meiner Zeit verbringe ich allerdings im Kongo, und wenn der Sohn in zwei Jahren Abitur macht, wollen meine Frau und ich gerne wieder raus.

Ich habe in meinem Leben zwei hervorragende Entscheidungen getroffen: Die beste war, meine Frau zu heiraten und mit ihr zwei wunderbare Kinder zu haben. Die zweite war, genau diese Arbeit zu machen. Ursprünglich hatte ich etwas ganz anderes gelernt. Nach meinem Abitur war ich bei der Bundeswehr. Danach wollte ich studieren, aber aus finanziellen Gründen ging das nicht. Also machte ich eine Ausbildung zum Krankengymnasten und baute in Wuppertal drei Praxen für Physiotherapie auf.



Die liefen zwar hervorragend, aber ich stellte mir die Kardinalsfrage: „Georg, willst du dein Leben lang so weitermachen?“ Ganz klare Antwort: „Nein, das will ich nicht!“ Also verkaufte ich alles und finanzierte damit mein Studium der Agrartechnik für Tropen und Subtropen in Witzhausen und der Dominikanischen Republik. Während des Studiums lernte ich meine jetzige Frau kennen. Als wir fertig waren, bewarben wir uns beide beim Deutschen Entwicklungsdienst und hatten das große Glück, gemeinsam nach Burkina Faso zu kommen.

**Die Arbeit ist immer spannend**

Seitdem liebe ich meinen Job. Ich gehe jeden Tag mit großer Freude zur Arbeit. Sie ist extrem spannend und das nicht nur im abenteuerlichen Sinn. Spannend ist vor allem die Abwechslung und Vielfalt der Tätigkeiten. Neben der Büroarbeit betreue ich Journalisten, gebe Fernsehinterviews, koordiniere unsere Maßnahmen und manchmal auch außerordentliche Projekte wie zum Beispiel den Ausbau des Flughafens der Stadt Goma. Im Januar 2002 wurde die Startbahn nach einem Vulkanausbruch mit Lava verschüttet. Sieben Jahre lang passierte nichts, aber nachdem der Warlord Laurent Nkunda am 31. Oktober 2008 in Goma einmarschierte, fassten die Vereinten Nationen den Beschluss, die Sicherheit der Schutztruppe vor Ort zu verbessern und die Startbahn zu verlängern. Den Auftrag bekamen wir vom Auswärtigen Amt, weil unser Angebot durch den Einsatz lokaler Arbeiter deutlich günstiger war als das privater Unternehmen.

2008 war übrigens das letzte Mal, dass ich um mein Leben gerannt bin – oder besser gesagt: Ich fuhr mit dem Auto um mein Leben, um mich vor Nkundas Truppen in Sicherheit zu bringen. Das habe ich auch geschafft und mit mir einige lokale Mitarbeiter. Die bleiben in solchen Fällen normalerweise zurück. Sie bekommen noch ein, zwei, drei Monatsgehälter ausbezahlt und das war's dann. Für mich war das immer schwer akzeptabel. Deshalb setzte ich bei den heftigen Kämpfen in Bunia 2003 durch, dass jeder Mitarbeiter, der es bis ins Büro schaffte, mit seiner Kernfamilie evakuiert wurde. Das waren immerhin 56 Familien. Das gleiche Angebot galt 2008.

Mittlerweile bin ich schon zigmal notevakuiert worden und habe keine Angst mehr. Natürlich trete ich jede Dienstreise in sogenannte rote Länder wie den Kongo mit gemischten Gefühlen an. Und ich bin jedes Mal froh, wenn meine Mitarbeiter und ich es heil überstanden haben. Dennoch liebe ich den Kongo und vor allem seine Leute. Die Menschen sind dort so unglaublich lebenslustig und lebensbejahend – trotz allem Desaster! Es sind ja nur ein paar Prozent

an der Spitze, die das Land durch Korruption, Gier und Egoismus kaputt machen. Denen, die darunter leiden, möchte ich mit meinen Kollegen neue Lebenschancen geben. Außerdem ist die Natur grandios. Ich würde gerne wieder zurückgehen. Jetzt bin ich 59 Jahre alt. Bis ich in Rente gehe, wird noch viel Wasser den Kongofluss hinabfließen. Da kann ich noch viel bewegen – und mir meinen großen Traum erfüllen: in einem Boot von Kisangani bis nach Kinshasa den Kongo hinunterfahren. Danach können meine Frau und ich irgendwo in Europa alt werden. Vielleicht in Frankreich, da ist es wenigstens etwas wärmer als in Deutschland und man spricht Französisch.

*Trotz ständig präsen- ter Gefahren und großer Armut geben sich die Menschen in der Demokratischen Republik Kongo nicht auf.*



*Hier in Butembo, im Nordosten des Landes, arbeitet die Welthungerhilfe unter schwierigen Bedingungen.*

**Ländliche Entwicklung** ist ein wirksamer Schlüssel, um das Menschenrecht auf Nahrung zu verwirklichen. Maßnahmen in diesem Bereich sind besonders nachhaltig, wenn sie sich an den Bedürfnissen, Rechten und Fähigkeiten der dort lebenden Menschen orientieren. Und wenn sie die lokalen und regionalen Standortbedingungen einbeziehen. Das neue „Positionspapier Ländliche Entwicklung“ stellt das Engagement der Welthungerhilfe



in diesem Bereich dar und richtet konkrete Forderungen an nationale und internationale Entscheidungsträger für eine gezielte Armutsbekämpfung im ländlichen Raum. Außerdem widmet sich das Papier Zukunftsfragen wie Klimawandel, erneuerbare Energien und den Erhalt der Biodiversität.



**Jean Rabel** – der Name eines abgelegenen Ortes im Nordosten Haitis klingt malerisch. Doch das Leben der Menschen ist hart und von Armut geprägt. Immer wieder zerstören Wirbelstürme, Dürren und Überschwemmungen die Lebensgrundlagen der Bauern. Seit über zehn Jahren engagiert sich die Welthungerhilfe für sie und zeigt: „Ein langer Atem lohnt sich“. Ein gleichnamiger Kurzfilm (14 Min.) dokumentiert nun

die Projekt-Erfolge. Neben Mitarbeitern der Welthungerhilfe, Vertretern des haitianischen Staates und Mitgliedern von Bewässerungs- und Produzentenorganisationen kommen in erster Linie die Bauern selbst zu Wort. Sie erzählen, wie sich ihr Alltag durch den Bau von Bewässerungsanlagen und Straßen, durch Erosionsschutz und landwirtschaftliche Beratung verändert hat.

Alle Materialien können Sie kostenlos bestellen unter [info@welthungerhilfe.de](mailto:info@welthungerhilfe.de)



**Rückblick** auf 50 Jahre Welthungerhilfe: Pünktlich zum Jubiläum präsentiert eine Chronik Meilensteine der Erfolgsgeschichte. Als die Organisation im Gründungsjahr 1962 laufen lernte, war sie noch ein kleiner Vier-Personen-Betrieb. Ein halbes Jahrhundert später engagieren sich rund 2.400 Mitarbeiter im In- und Ausland. Auf 40 Seiten dokumentiert die historische Broschüre den Weg von damals bis heute. In spannenden Beiträgen erfahren

die Leser, wie Projekte entstehen, wie die Zusammenarbeit mit Partnern funktioniert – und sie lernen langjährige Weggefährten kennen. Schließlich gibt ein Überblick über die „Initiative Millenniumsdörfer“ die Richtung für die Zukunft vor: Wichtige Schritte in der Welt von heute, die schon morgen den Menschen ein besseres Leben schenken.

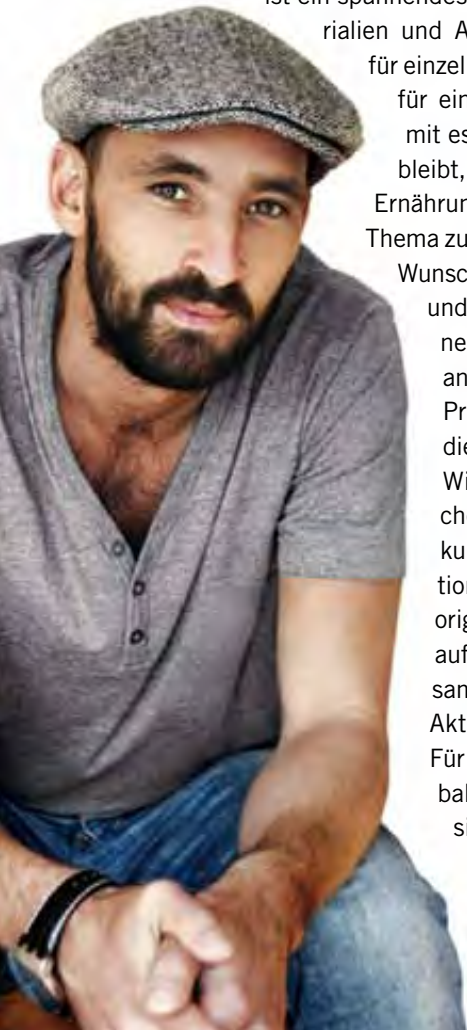


**Globales Lernen** gewinnt in Schule und Wissenschaft immer mehr an Bedeutung. Um wirksame Lernerfolge erzielen zu können, ist es wichtig, vorhandene Angebote passgenau zu nutzen sowie die Qualität der Bildungsarbeit konsequent weiterzuentwickeln. Diese Herausforderungen und Chancen beleuchtet das diesjährige „Jahrbuch Globales Lernen“. Herausgegeben vom Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO) informiert es über aktuelle Fortschritte des Globalen Lernens in Deutschland. Anhand von sieben Beispielen verknüpft es Theorie und Praxis und gibt Lehrbeauftragten eine Orientierungshilfe zum erfolgreichen Umgang mit diesem Thema. Das Jahrbuch können Sie gegen eine Schutzgebühr von drei Euro bestellen unter [info@welthungerhilfe.de](mailto:info@welthungerhilfe.de)



**Gemeinsam für Afrika**, ein bundesweites Bündnis aus 23 Hilfsorganisationen, ruft wieder zu einer Schulaktion auf. Immer noch leben Menschen in Afrika in Hunger und Armut. Dabei hat der Kontinent mit seiner Vielfalt einiges zu bieten: Von reichen Ernten und üppigen Ressourcen profitieren jedoch meist diejenigen, die ohnehin schon im Wohlstand leben. Gerecht ist das nicht – wir können etwas tun, damit sich das ändert! So sind Schüler in ganz Deutschland eingeladen, bis zum 29. Juli phantasiereiche Aktionen zum Wettbewerb „Armut und Hunger beenden“ auf die Beine zu stellen. Zur perfekten Vorbereitung

ist ein spannendes Paket aus Unterrichtsmaterialien und Aktionstipps geschnürt – ob für einzelne Unterrichtseinheiten oder für eine ganze Projektwoche. Damit es nicht bei trockener Theorie bleibt, können sich Klassen den Ernährungskoffer ausleihen, der das Thema zum Anfassen nahe bringt. Auf Wunsch statten auch Referentinnen und Referenten den Schulen einen Besuch ab und erzählen anschaulich über ihre eigenen Projekterfahrungen. Da sollte die Kreativität nur so sprudeln. Wie man es aufs Siebertreppchen schafft? Ganz einfach eine kurze Dokumentation der Aktion mit Fotos einreichen. Die originellsten Einfälle sind dann auf der Website von Gemeinsam für Afrika und später im Aktionshandbuch nachzulesen. Für die Gewinnerschule heißt es bald: Vorhang auf für ein exklusives interaktives Aktionstheater zum Thema Armut und Reichtum in Afrika. Bis es soweit ist, gibt Reggae-



Star Gentlemen (Bild links) den ersten Ansporn: „Macht mit bei der Schulaktion! Armut und Hunger sind kein unabwendbares Schicksal. Engagiert Euch, informiert Euch über die Gründe von Armut und Hunger in Afrika und findet raus, was wir dagegen tun können.“ Informationen rund um die Aktion gibt es im Internet unter [www.gemeinsam-fuer-afrika.de/schulen.php](http://www.gemeinsam-fuer-afrika.de/schulen.php).

## IMPRESSUM

### Herausgeber:

Deutsche Welthungerhilfe e. V.  
Friedrich-Ebert-Straße 1  
D-53173 Bonn  
E-Mail: [spenden@welthungerhilfe.de](mailto:spenden@welthungerhilfe.de)

### Redaktion:

Stefanie Koop (Leitung)  
Katherin Longwe (Grafik)

### Verantwortlich:

Mark Ankerstein

### Autoren:

Constanze Bandowski, Stefanie Koop, Andrea Kämpfbeck, Sabine Meuter, Susanne Scholaen, Laura Stillers, Christiane Zander

### Gestaltungskonzept/Layout:

MediaCompany GmbH

### Fotonachweis:

Agentur Reitzenstein/Lenk (20), Belkin (6/7), Brockmann (4/5), Dresrüsse (14), FLY & HELP (24/25), Frommann (27), Grossmann (8/9/29),

Jung (18/19), Knoblach (22), Meissner (28), Pilar (1/10/11/13/14/15/16/17), Scholaen (26), Summa (15), Welthungerhilfe (18/19/23/252), Wiechmann (19), Zeller (20)

Nachdruck erwünscht mit Quellenangaben und Belegexemplar.

Lagernummer: 460-9401

2010 betragen die Aufwendungen der Welthungerhilfe für Verwaltung, Werbung und allgemeine Öffentlichkeitsarbeit insgesamt lediglich 7,6 Prozent. Seit unserer Gründung erhalten wir jährlich das DZI Spenden-Siegel – für unseren effizienten und verantwortungsvollen Umgang mit uns anvertrauten Mitteln.



Deutsche Welthungerhilfe e.V. | Friedrich-Ebert-Straße 1 | D-53173 Bonn  
Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, 76971, Entgelt bezahlt

Deutsche Welthungerhilfe e.V.  
Friedrich-Ebert-Straße 1  
D-53173 Bonn  
Tel. 0228/22 88-0  
Fax 0228/22 88-203  
Internet: [www.welthungerhilfe.de](http://www.welthungerhilfe.de)  
E-Mail: [spenden@welthungerhilfe.de](mailto:spenden@welthungerhilfe.de)

**MIT EINER STUNDE  
DIE WELT VERÄNDERN.  
ES IST MÖGLICH.**

Spenden Sie jetzt Ihren Stundenlohn auf  
[www.50jahre.welthungerhilfe.de](http://www.50jahre.welthungerhilfe.de) oder  
unter Sparkasse KölnBonn, Konto 1115,  
Stichwort „Stunde“.

**50** JAHRE **welt  
hunger  
hilfe**

